

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Täglich 8 Nbl., halb- 4 Nbl., viertel- 2 Nbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Nbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeilen oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsanstalt: Haasenstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1. u. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Fronder, Senatorska 18.
 In Moskau: L. Schabert, Pokrowska, Haus Sobolew.

Die „Banque de Commerce de l'Azoff-Don“ in Taganrog beehrt sich hiermit zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, daß sie mit Genehmigung des Herrn Finanzministers

in Kertsch eine Filiale eröffnet hat.

Die **BANQUE DE COMMERCE DE L'AZOFF-DON** Agentur in Lodz, kauft und verkauft Werthpapiere;

übernimmt Aufträge zum Ein- und Verkauf von Werthpapieren gegen mäßige Provision; ertheilt Credite mit oder ohne Termin auf Special-Rechnung gegen Depôts von Werthpapieren à 90 % des Börse-Courses; besorgt Transferte und Creditbriefe auf sämtliche Hauptplätze des In- und Auslandes zu den billigsten Bedingungen; übernimmt Affecuranzen von Prämien-Anleihen gegen Amortisation à 80 Kop. pr. Stück.

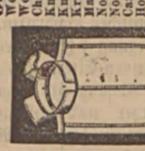
Zahlt für Capital-Einlagen:

1. auf Cheque-Conto:	
a) jederzeit sofort rückzahlbar	2 1/2 pCt. p. a.
b) auf 5-tägige Kündigung (die Bank reservirt sich das Recht, vor der Rückzahlung eine 5-tägige Kündigungsfrist beanspruchen zu können)	3 „ „ „
2. auf Termin:	
a) auf 6 Monate	3 1/2 „ „ „
b) „ 9 „	4 „ „ „
c) „ 1 Jahr	4 1/2 „ „ „

Benndorf's Garten.
 Heute Sonntag:
Vorstellung der MÄDCHEN-TRUPPE
 (Quartett)
 Anfang 8 1/2 Uhr Abends.
 Entree 20 Kop.

Für die Sommer- u. Reise-Saison empfehle:

Oberhemden pr. Stück 2,75, 3,25, 3,75, 4,25, 4,75, 5,25, 5,75, 6,25, 6,75, 7,25, 7,75, 8,25, 8,75, 9,25, 9,75, 10,25, 10,75, 11,25, 11,75, 12,25, 12,75, 13,25, 13,75, 14,25, 14,75, 15,25, 15,75, 16,25, 16,75, 17,25, 17,75, 18,25, 18,75, 19,25, 19,75, 20,25, 20,75, 21,25, 21,75, 22,25, 22,75, 23,25, 23,75, 24,25, 24,75, 25,25, 25,75, 26,25, 26,75, 27,25, 27,75, 28,25, 28,75, 29,25, 29,75, 30,25, 30,75, 31,25, 31,75, 32,25, 32,75, 33,25, 33,75, 34,25, 34,75, 35,25, 35,75, 36,25, 36,75, 37,25, 37,75, 38,25, 38,75, 39,25, 39,75, 40,25, 40,75, 41,25, 41,75, 42,25, 42,75, 43,25, 43,75, 44,25, 44,75, 45,25, 45,75, 46,25, 46,75, 47,25, 47,75, 48,25, 48,75, 49,25, 49,75, 50,25, 50,75, 51,25, 51,75, 52,25, 52,75, 53,25, 53,75, 54,25, 54,75, 55,25, 55,75, 56,25, 56,75, 57,25, 57,75, 58,25, 58,75, 59,25, 59,75, 60,25, 60,75, 61,25, 61,75, 62,25, 62,75, 63,25, 63,75, 64,25, 64,75, 65,25, 65,75, 66,25, 66,75, 67,25, 67,75, 68,25, 68,75, 69,25, 69,75, 70,25, 70,75, 71,25, 71,75, 72,25, 72,75, 73,25, 73,75, 74,25, 74,75, 75,25, 75,75, 76,25, 76,75, 77,25, 77,75, 78,25, 78,75, 79,25, 79,75, 80,25, 80,75, 81,25, 81,75, 82,25, 82,75, 83,25, 83,75, 84,25, 84,75, 85,25, 85,75, 86,25, 86,75, 87,25, 87,75, 88,25, 88,75, 89,25, 89,75, 90,25, 90,75, 91,25, 91,75, 92,25, 92,75, 93,25, 93,75, 94,25, 94,75, 95,25, 95,75, 96,25, 96,75, 97,25, 97,75, 98,25, 98,75, 99,25, 99,75, 100,25, 100,75.



J. Herold, Erste Wiener Wäscheabrik, Breslau, Nr. 1 Oderstr. Nr. 1, das 2. Haus vom Binge.

Inland.
 St. Petersburg.
 Ueber den Verlauf des Fettes des Preobraschenski-L.-G.-Regiments anlässlich des 25-jährigen Gedenktages der Ernennung Sr. Majestät des Kaisers zum Kommandirenden des Regiments am Montag, den 8. (20.) Juli, giebt der „Ipsa. Bzer.“ nachstehenden Bericht: Das Regiment, in gewöhn-

licher Uniform, unter dem Kommando Sr. Kaiserliche Hoheit des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, nahm in drei Linien Aufstellung, bei welcher sich alle vier Fahnen in der Front und das Musikchor auf dem rechten Flügel befanden. Weiter rechts hatten die Palais-Grenadiere aus der Zahl der Veteranen des Preobraschenski-Regiments Stellung, während sich auf dem linken Flügel die Kompagnie der Nichtkombattanten, die Soldatenkinderschule und ein Invalid des Tichoma-Invalidenthais, der im Jahre 1848 beim Regiment gestanden hatte, befanden. Zum Empfang hatten ferner auf dem rechten Flügel Stellung genommen: der Kommandirende des Kaiserlichen Hauptquartiers, General-Adjutant v. Richter, die General-Adjutanten Glinka-Mawrin, Schrewin und andere Personen der Kaiserlichen Suite, sowie die Militär-Autoritäten, unter welchen sich der Korps-Kommandeur und der Divisions- und Brigade-Chef befanden. Beim Kaiserlichen Zelt, das vor dem Centrum der Front errichtet und äußerst reich mit Blumen und Pflanzen geschmückt war, hatten sich die Hofdamen versammelt. Von den Gliedern der Kaiserlichen Familie waren sämmtliche Großfürsten, welche in den Listen des Regiments geführt werden, anwesend: die Großfürsten Wladimir und Alexei Alexandrowitsch, der Moskauer General-Gouverneur, Großfürst Sergei Alexandrowitsch, Paul Alexandrowitsch, Michail Nikolajewitsch mit seinen Söhnen, der Herzog Georg Maximilianowitsch von Leuchtenberg und Prinz Alexander Petrowitsch von Odenburg (der Prinz Peter Alexandrowitsch befand sich in der Front); ferner die Großfürstinnen Maria Pawlowna, Alexandra Georgiewna, Seljawsita Mawrifjewna, Katharina Michailowna und die Prinzessin Eugenia Maximilianowna von Odenburg. Um 12 Uhr Mittags geruhten Ihre Majestäten mit der Erlauchten Familie aus Alexandrija einzutreffen. Seine Majestät der Kaiser verließ mit dem Großfürsten Georg Alexandrowitsch auf dem rechten Flügel den Wagen, während Ihre Majestät die Kaiserin mit der Königin von Griechenland sich in einem anderen Wagen direkt zum Kaiserlichen Zelt begaben. In einem weiteren Wagen folgten SS. KK. HH. die Großfürstinnen Xenia und Olga Alexandrownas mit der Prinzessin Maria von Griechenland. Ihre Majestät die Kaiserin trug das Abzeichen des Preobraschenski-Regiments. Nach Empfang des Rapportes seitens S. R. G. des Kommandirenden des Regiments schritt Seine Majestät der Kaiser die Front desselben ab und begrüßte die Mann-

Alle Schuld rächt sich.
 Roman von E. A. K.
 (34. Fortsetzung.)
 „Ihre Ehre!“ erwiderte der alte Mann, und ein unfagbar höhnischer Zug umzuckte seine Lippen. „Ja, freilich, Sie sind in den Augen der Leute ein Ehrenmann, und Niemand darf es wagen, Ihre Ehre anzutasten, am wenigsten ein Unglücklicher, der schuldlös im Gefängnis gewesen ist. Aber was ich von Ihrer Ehre halte, das brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen.“
 „Es ist mir auch sehr gleichgültig,“ antwortete Streicher höhnisch. „Denken Sie, was Sie wollen, aber hüten Sie Ihre Zunge. Schuldlös! Das sagen alle, die nicht den Nuth haben, ihre Schuld zu belassen; es finden sich ja immer einige gutmüthige Menschen, welche dieser Behauptung Glauben schenken.“
 „Und die Beweise, die damals leider nicht gesucht wurden, können heute noch gefunden werden.“
 „Es soll mich freuen, wenn die Jagd nach ihnen erfolgreich ist, nur kreuzen Sie dabei nicht meine Wege, ich lasse mir nichts, durchaus nichts von Ihnen gefallen.“
 „Glauben Sie, daß ich das nicht wisse? Ich kenne Ihren Charakter — Sie haben meine unglückliche Frau gehaßt, weil sie Ihre Anträge mit verbündeter Berachtung zurückwies! Sie haßten auch meinen Sohn, den Sie zu verderben trachteten.“
 „Was Sie sich doch nicht alles zusammen-tusteln!“ höhnte der Malter, der jede Bewegung des alten Mannes mit scharfem Blick beobachtete. „Ich habe allerdings Ihrer Frau einen Antrag gemacht, ich sagte ihr, sie solle sich von Ihnen scheiden lassen, wozu sie nach Ihrer Verurtheilung geschicklich berechtigt war. Ich bot ihr für den Fall der Scheidung meine Hand an, und sie hatte keine Ur-

sache, sich deshalb mit Berachtung von mir abzuwenden. Was sie in den Tod getrieben hat, weiß ich besser. Die Unverhältnißlichkeit ihrer eigenen Familie, der Starrsinn ihres Vaters, der die Unglückliche erbarmungslos dem Elend und dem Hunger überließ. Und was Ihren Sohn betrifft, so kann ich demselben auch nur das Zusätzliche geben, daß er eine hoffnungsvolle Pflanze ist, an der die Welt noch Manches erleben wird. Ich habe ihn aus meinem Hause hinausgeworfen, weil er hinter meinem Rücken meine Tochter verführen wollte; wegen der anonymen, niederträchtigen Briefe, die er mir und anderen Personen geschickt hat, wird er noch zur Verantwortung gezogen werden. Es ist nur gut, daß wir endlich den niederträchtigen Schreiber der Briefe entdeckt haben! Ich hoffe zuversichtlich, daß die Richter ihn nach der ganzen Strenge des Gesetzes bestrafen werden. So liegen die Dinge, und ich erjuche Sie jetzt mit aller Entschiedenheit, mein Haus zu verlassen.“
 „Sie haben jetzt noch die Macht,“ erwiderte der alte Mann, und deshalb schweige ich. Aber ich hoffe, die Stunde der Abrechnung wird auch einmal kommen!“
 Der Malter sandte dem alten Manne, der rasch hinausgegangen war, einen Fluch nach und ließ die Faust so schwer auf das Pult fallen, daß das Holz dröhnte.
 „Er muß zurück ins Zuchthaus!“ rief er mit heiserer Stimme. „Weshalb ist er begnadigt worden? Es lagen keine Gründe dazu vor, und jetzt wird er in allen Schänken behaupten, daß er schuldlös sei.“
 „Vielleicht ist er es auch!“ warf Knideburg ein. Streicher blickte ihn starr an — seine Lippen zuckten, die Finger schienen sich in das Holz des Pultes einzukallen zu wollen. „Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er.
 „Weiter nichts, als daß seine Anschuld immerhin in der Möglichkeit liegt!“
 „Se, und wer soll dann der Schuldige sein?“
 „Das weiß ich nicht,“ sagte der Schreiber und sein lauernder Blick streifte verstopfen das verzerre-

Geficht des Malters; „ich bin kein Untersuchungsrichter.“
 „Gott sei Dank, daß Sie es nicht sind!“ höhnte Streicher. „Mit Ihrer Klugheit würden Sie viel Unheil anrichten. Wollen Sie sich vielleicht auf die Seite dieses Zuchthausler's stellen?“
 „Dazu habe ich keine Veranlassung!“
 „Dann schwächen Sie auch seine Dummheiten nicht nach!“ brauste der Malter auf. „Der Kerl ist von den Geschworenen schuldig erkannt, von dem Gericht verurtheilt worden; wollen Sie nun Kläger sein, wie diese Herren zusammen? Sie ergreifen wohl deshalb seine Partei, weil Sie selbst im Gefängnis gefesselt haben?“
 Der Malter brach ab — die Thür war nach kurzem Anpochen hastig geöffnet worden. Simon Niese stand mit heiterer Miene auf der Schwelle.
 „Nichts zu verdienen?“ fragte er in scherzdem Tone. „Der Durst ist groß bei dieser Hitze, und um ihn zu löschen, muß man Moos haben.“
 „Sie kommen mir gerade recht,“ erwiderte Streicher, rasch gefast. Nehmen Sie Platz, ich stehe sogleich zu Ihrer Verfügung. Sie können nun nach Hause gehen,“ wandte er sich zu dem Schreiber, indem er auf seine Uhr blickte; „die Stunde, die Sie eigentlich noch arbeiten müßten, schenke ich Ihnen — machen Sie einen Spaziergang; Sie schrumpfen ja täglich mehr zusammen, ganz wie eine alte, gedörrte Zwetschge.“
 „Alte, gedörrte Zwetschge ist ausgezeichneter!“ lachte der Doktor. Ein treffender Vergleich, verehrtester Herr, scheinen ein wichtiger Kopf zu sein.“
 Der Malter antwortete nicht, er beobachtete den alten Mann, der schweigend die Papiere und Bücher auf seinem Pulte ordnete, seinen Rock anzog und sich entfernte.
 „Sie kommen in der Malter'schen Angelegenheit?“ fragte er.
 „Freilich, die Sache muß aus der Welt geschafft werden.“
 „Der Bauer fordert vierundzwanzig Thaler von mir zurück?“
 „Allerdings, und ich rathe Ihnen in Ihrem

eigenen Interesse noch einmal, diese Forderung zu bewilligen.“
 „Um, ich werde es vielleicht thun,“ sagte der Malter, während er einige Male hin und her schritt. „Recht hat der Mann nicht, er hat sich beim Ankauf der Wiese meiner Vermittlung bedient, also muß er auch die Provision zahlen. Ich habe ihm diese Provision doppelt und dreifach dadurch eingebracht, daß ich ihm die Wiese zu einem billigen Preise verschaffte; er würde sie ohne meine Vermittlung nicht so billig gekauft haben. Sie würden also in dieser Angelegenheit den Prozeß gegen mich führen?“
 Simon Niese zuckte mit den Achseln. „Das kommt darauf an!“ sagte er ausweichend. „Ich habe dem Manne den Rath gegeben, sich mit Ihnen zu vergleichen. Die Forderung des Prozeßes kann ich ablehnen, obgleich ich voraussehe, daß er denselben gewinnen muß. Ich werde das natürlich thun, wenn Sie mich als juristischen Rathgeber beschäftigen. Weß' Brod ich esse, weß' Lied ich singel!“
 Streicher war vor ihm stehen geblieben — sein stehender Blick ruhte durchdringend auf dem Gesicht, das mit einem treuerherzigen Ausdruck zu ihm aufschaute. „Wenn man Sie bezahlt, kann man sich dann in allen Fällen auf Ihre Verschwiegenheit und auf Ihren Dienstleister verlassen?“ fragte er.
 „In allen Fällen!“ nickte der Doktor.
 „Würden Sie es auch übernehmen, irgend eine Person zu beobachten und Erkundigungen über sie einzuziehen?“
 „Sehr gern sogar, ich besitze ein ausgezeichnetes Spürtalent.“
 Der Malter zog an einer Stockschnurr, die neben der Thür hing. „Ich will vorab Ihren Durst stillen, damit Ihre Aufmerksamkeit durch ihn nicht abgelenkt wird,“ sagte er, nun einen scherzenden Ton anschlagend, der etwas gezwungen klang; „Vielleicht rauchen Sie auch eine Cigarre?“
 „Versteht sich,“ erwiderte Simon Niese, „ich acceptirte alles Gute. Was man von der Minute ausgeschlagen, giebt keine Ewigkeit zurück.“
 (Fortsetzung folgt.)

6. Rennen. Großes Rennen für Bicycle. 8 Runden. Herren: Rönig M. (Schärpe weiß), Kruschke L. (blau), Kretschmer Dsw. (rot), Lehmann Gust. (grün);

7. Rennen. Trottfahren. 2 Runden.

Vor Beginn des Rennens Corso-Fahrt. — Eingefandt. An die Mitglieder des Lodzer Männer-Gesangs-Vereins.

Zusolge des in Nr. 166 des „Lodzer Tageblatt“ enthaltenen „Eingefandt“ der Lodzer Fabrikbahn fühlen wir uns verpflichtet, unseren Mitgliedern die Besprechungen, welche wir mit der Direction der Bahn betreffs des Vergnügungszuges nach dem Gattower Walde gehabt, bekannt zu geben.

Bei der ersten Vorstandssitzung, in welcher obiger Ausflug zur Sprache kam, wurde eines unserer Mitglieder beauftragt, bei der Direction persönlich anzusprechen, ob dieselbe dem Vereine einen Vergnügungszug zur Verfügung stellen könne, und welcher Preis dafür verlangt würde. Es wurde diesem Herrn von dem Betriebsdirektoren der Bescheid, daß die Bahn mit der Stellung eines solchen Zuges einverstanden sei, und daß der Preis bei drei Waggons Nr. 104 wäre, während bei einer größeren Anzahl Wagen der tarifmäßige Fahrpreis Lodz-Koluszki und zurück von 76 Kop. pro Person mit einem Zuschlag von 10% erhoben würde.

Nachdem in einer zweiten Sitzung sich der Vorstand mit diesen Bedingungen einverstanden erklärt hatte, begaben sich abermals zwei Comitésmitglieder zu der Direction, um dieselben die Fuzage des Vereins zu überbringen und gleichzeitig über die näheren Details der Fahrt Rücksprache zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit erhöhte der Herr Betriebsdirektoren den Zuschlag von 10% auf 25%.

Zwei Tage vor dem Ausfluge gelangte an den Vorstand von Seiten einiger Mitglieder die Anfrage, ob zu dem Vergnügungszuge Kinderbillets ausgeben würden. Es war dieses bis jetzt als selbstverständlich vorausgesetzt worden, da die Lodzer Fabrikbahn bei allen fahplanmäßigen Zügen Kinderbillets zu halben Preisen verabsolgt, doch ließ der Vorstand vorsichtshalber durch ein Mitglied nochmals Erlaubigung dierfür einziehen.

Diesem Mitgliede gegenüber gestand der Herr Betriebsdirektoren ein, daß er sich i. Z. in dem Prozentfusse des Zuschlages geirrt hätte, und erklärte ferner, daß keine Kinderbillets ausgeben würden und daß nicht jedes Billet, sondern jeder Platz in den Waggons, ob besetzt oder nicht, mit 95 Kop. bezahlt werden müsse.

Einer derartigen Mehrausgabe war unsere Vereinskasse, welche einen Theil der Fahrkosten tragen sollte, nicht gewachsen und wir waren gezwungen, unser Projekt im letzten Augenblicke fallen zu lassen.

Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, unsere Bewunderung darüber auszusprechen, daß während alle anderen Ausgaben den Vergnügungszügen eine nicht unbedeutende Preisermäßigung gewährt, die Lodzer Fabrikbahn außer einem Zuschlage von 25% zu dem Tarife noch eine weitere Erhöhung durch Nichtausgabe von Kinderbillets und Forderung für nicht besetzte Plätze eintreten läßt, also nicht nur nicht das geringste Entgegenkommen zeigt, sondern im Gegentheil allem Anscheine nach einen gestatteten Maximalpreis für Extrazüge in Anrechnung bringt.

Der Vorstand des Lodzer Männer-Gesangs-Vereins.

größeren Privatdampfern spielten Musikcorps. Wie der „Гражданинъ“ meldet, hat auch Se. Kaiserliche Hoheit, der Generaladmiral Großfürst Alexei, dem grandiosen Empfange beigewohnt. Amtlich wird mitgeteilt, daß Se. Kaiserliche Majestät das Offizierscorps des französischen Gesandtes morgen in Audienz empfangen, und ihnen am 2. d. M. ein Diner geben wird. Am 3. August werden die Herren sichtlich dem Feste anwohnen, welches in Peterhof zum Namensfeste unserer erlauchten Landesmutter stattfindet. Uebrigens ist das Programm für den Aufenthalt unserer geschätzten Gäste folgendes: Heute Aufnahme in der französischen Botschaft, morgen Empfang bei Sr. Kaiserlichen Majestät und Diner beim Marin-Obercommandanten von Kronstadt. Am 25. Fest im Kronstädter Marineclub, am 26. Diner beim Generaladmiral, am 27. Diner der Stadt Kronstadt, am 28. Diner bei Seiner Majestät dem Kaiser, am 29. Diner im Petersburger Rathhause. Alle Zeitungen feiern die Ankunft der französischen Flotte und den großartigen Empfang derselben seitens der hohen Regierung und aller Bevölkerungsklassen als ein Zeichen, wie tief die Freundschaft zwischen unserem Vaterlande und Frankreich Wurzel gefaßt hat.

Petersburg, 23. Juli. (Nordische Tel.-Ag.) Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger ist in erwünschter Gesundheit am 10. Juli in Tobolsk eingetroffen. — Die japanische Gesandtschaft übermittelte unserem Ministerium des Auswärtigen eine Copie der Untersuchungs- und Gerichtsverhandlung anlässlich des verbrecherischen Attentats auf das Leben Seiner Kaiserlichen Hoheit des Thronfolgers, sowie das über den Verbrecher gefällte Urtheil. Die Träger, die den Verbrecher unwarpen, erhielten goldene Medaillen und eine jährliche Pension von 1500 Rub. Gold. In demselben Maße sind sie von dem Mikado von Japan belohnt worden.

Nybinsk, 22. Juli. Das Wasser in der Wolga fällt und steht nur vier Werstol über normal. Das Wetter ist heiß. Bei Nilowicz ist der Wasserstand 18 Werstol.

Zambow, 22. Juli. Behufs Emsammlung von Spenden an Geld, Lebensmitteln und Gegenständen, welche der Bauer unumgänglich nöthig hat, wurde hier unter dem Vorsitz der Gouverneurin, der Baroness Roslowski, ein Comité zur Unterstützung der darbenenden Bevölkerung des Zambowischen Gouvernements eröffnet. Filialen des Comité wurden in den Kreisen bei den Woiwodschaften und Landgemeindefürsorge eröffnet.

Werdjansk, 22. Juli. Beim Probefahren ergab sich als Contract für die Duffatine beim Winterweizen 7 bis 13 Fichtwert und beim Sommerweizen — 5 bis 8 Fichtwert.

Rebdejan, 22. Juli. Die Depositen-Gläubiger der insolventen Bank begannen, da sie keinen vollen Rubel per Rubel aus der Konkursmasse erhielten, gegen die Stadtverwaltung gerichtliche Forderungen in der Höhe von 90,000 Rubel einzureichen.

Pereslop, 22. Juli. Die Schaafschäfer verkaufen ihre Herden. Gute Mutterchafe wurden zu 3 Rub. 20 Kop. und setze spanische zu 3 Rub. 75 Kop. das Stück verkauft.

Sewastopol, 21. Juli. In Esaki beschädigte ein stürzender Regen mit starkem Hagel die Gebäude der Schlamm-Badeanstalt und richtete große Verwüstungen im Park und den Gartanlagen der Anstalt an.

Berlin, 23. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ meldet, daß die Vorlage eines umfassenden Trunksucht-Gesetzes in kurzer Zeit ans Licht treten wird. Der Kaiser habe sich schon vor seiner letzten Abreise nach dem Stande der Vorbereitungen erkundigt. Die dafür ernannte Regierungskommission habe ihre Aufgabe vollendet. Der Entwurf werde nun an den Bundesrath gehen und dann veröffentlicht werden.

Berlin, 23. Juli. Von den in dem laufenden Reichshaushalt eingestellten 29 Millionen Mark für den Nordostseecanal sind bisher etwa 9 Millionen verausgabt. Die Arbeiten werden überall eifrig gefördert, so daß die Fertigstellung des Canals zu dem in Aussicht genommenen Zeitpunkt mit Sicherheit zu erwarten ist.

Sagan, 23. Juli. Der Dues, die Tschirne und die Briesnig sind ausgetreten und haben die Umgegend überschwemmt.

Dirschberg, 23. Juli. Der Vober steht drei Meter hoch und steigt noch beständig. Reife, 23. Juli. Das Hochwasser in Folge heftiger Regengüsse im Gebiete der Reife, Viele und benachbarter Flüsse dauert an. Das ganze Reifethal steht unter Wasser. Der Bahnverkehr nach Deutsch-Wasselwitz ist in Folge Dammrusses unterbrochen. Der durch Hochwasser angerichtete Schaden ist enorm; die Ernte ist in großer Gefahr und zum großen Theile schon vernichtet.

Yardubiz, 23. Juli. Die Elbe ist gestiegen und hat die Niederungen überschwemmt. Infolge der Aufsteigerung des Himmels ist jedoch ein baldiges Fallen des Wassers zu erwarten.

Paris, 23. Juli. Der Stadtrath beschloß, die Maschinenhalle des Marsfeldes ausschließlich für die russische Ausstellung für Handel, Gewerbe und Ackerbau am 1. Januar 1892 einzurichten.

London, 23. Juli. Nach Meldungen aus Victoria (Columbien) von gestern überbrachte ein Packetboot aus Potohama die Nachricht von Unruhen im ganzen Süden Chinas. Bewaffnete Banden durchziehen das Land und machen den geschäftlichen Verkehr unmöglich. Der Anführer der Meuterer soll in Wuhu verhaftet sein.

Hammerfest, 23. Juli. Nach der gestern hier erfolgten Ankunft begab sich der Kaiser an Land, um die Meridiansäule zu besuchen. Heute Vormittag 10 Uhr verläßt die „Hohenzollern“ Hammerfest wieder, um nach der Insel Storö zu gehen.

Kairo, 23. Juli. Der Palast Abdin, die Residenz des Khedive, steht in Flammen. Die Ursache der Feuersbrunst ist nicht bekannt.

Kairo, 23. Juli. Die in der vergangenen Nacht in der Residenz des Khedive, dem Palaste Abdin, ausgebrochene Feuersbrunst währt noch immer fort, man hofft indes, daß es gelingen wird, den Haupttheil des Gebäudes zu erhalten.

Kopenhagen, 23. Juli. Die Pulvermühle in der Pulverfabrik Donje ist heute abends in die Luft geflogen. Von den dabei zu Schaden gekommenen Arbeitern ist einer schwer verletzt.

New-York, 23. Juli. Der Correspondent des New-York Herald meldet aus Valparaiso, daß der Congresspartei gehörige Schiff „Esmeralda“ habe in der Nähe der Coquimbobay zweimal auf die französische Corvette „Volta“, geschossen. Der französische Admiral werde in Folge dessen Entschuldigungen verlangen.

Telegramme.

Petersburg, 24. Juli. (Nord. Tel.-Ag.) Als der Präsident der französischen Republik, Carnot, in Erfahrung gebracht, daß in der Sakristei der „Notre dame“ Kirche in Paris zwei Kirchenfahnen aus Eupatoria seit dem Krimkriege aufbewahrt werden, beschloß er dieses Heiligthum an Rußland wiederzugeben, wozu der Erzbischof von Paris seine Genehmigung bereitwilligst erteilte.

Petersburg, 24. Juli. (Nordische Tel.-Ag.) Bei dem gestrigen Diner im französischen Botschaftshotel, welchem Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Alexis Alexandrowitsch, Admiral Gervais, das französische Offizierscorps und mehrere russische Admirale beiwohnten, toastete der Botschafter de La-boulaye auf Seine Majestät den Kaiser Alexander und drückte seine Genugthuung darüber aus, in dem neuen Botschaftshotel seinen hohen Gast in Gegenwart seiner Landsleute empfangen zu können. Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Alexis Alexandrowitsch toastete auf den Präsidenten Carnot und die französische Marine.

Kronstadt, 24. Juli. (Nordische Tel.-Ag.)

Als die französische Escadre eintraf, begrüßten die russischen Offiziere auf Deck des „Marongo“ die Gäste im Namen des Obercommandirenden. Um 4 Uhr stattete der Admiral Gervais dem Viceadmiral Raznakow als ältesten Flaggmann einem Besuch ab und begab sich nachher nach Kronstadt, wo er von tausenden Menschen mit Hurrahrufen empfangen wurde, wobei die Musik die „Marseillaise“ intonirte. Kleine Mädchen überreichten dem Gast Bouquets und streuten Blumen vor dessen Füße. Der Admiral Gervais besuchte sodann den Obercommandirenden, Admiral Schwarz, welcher in Begleitung der höheren Marineoffiziere und Beamten den Besuch auf dem Kriegsschiff „Marongo“ erwiderte. Die Musik intonirte die Nationalhymne. Um 6 Uhr Abends begaben sich der Admiral Gervais und der Obercommandirende nach Petersburg zum Diner beim französischen Botschafter.

Oberlogan, 24. Juli. Sämmtliche Wiesen, Aecker, Häuser und Straßen an der Niederung der Hohenplog sind überschwemmt. Ueber der Verbindungschaufler zwischen Oberlogan, Rastelwitz und Zülz steht das Wasser 80 Centimeter hoch; dies ist der höchste Wasserstand dieses Jahrhunderts.

Paris, 24. Juli. Während der Manöver in der Umgegend von Nancy hat sich die Anwendung von Melinit zum Brücken Sprengen als äußerst zweckmäßig erwiesen.

Kairo, 24. Juli. Die Feuersbrunst im Abdin-Palast ist gelöscht. Es gelang der Feuerwehr, den Hauptsaal, die Zimmer des Khedive und den Harem zu retten, ebenso auch das Mobiliar und die Silbergeräthe.

New-York, 24. Juli. Wie aus dem Staate Nicaragua gemeldet wird, hat die Auffindung eines Goldlagers bei Prinzapulca in ganz Central-America ein wahres Goldfieber hervorgerufen. Man hat dort neuerdings Goldklumpen im Gewicht von 6 bis 38 Pfund gefunden. Die Entdeckung ist ganz zufällig von einem Soldaten des Staates Nicaragua gemacht worden; dieser fand ein 18pfündiges Stück Gold, welches er für 2800 Doll. verkaufte. Das Goldlager verdankt man einem vulcanischen Ausbruche, durch welchen das tief unter der Erde lagernde Gold, infolge der ungeheuren Hitze zu größeren Klumpen zusammengeschmolzen, auf die Oberfläche geworfen wurde. Der Bezirk, in welchem das Gold gefunden wird, befindet sich etwa 30 Meilen im Umkreise um Prinzapulca aus und war ursprünglich ein reiches Weideland.

Augekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Aswadrow aus Akermann. — Rusanow aus Orel. — Wisniewski aus Wien. — Sokolow aus Nishny.
Hotel Victoria. Herr Grünstein aus Nikolajew. — Lwowski aus Elisawetgrad. — Barnas aus Rostow. — Maslowski und Frau Gendek aus Warschau.
Hotel Manneuffel. Herren: Böhmer, Exner, Franke, Granwald, Schaler, F. Dames und A. Dames sämmtlich aus Deutschland. — Urnston aus London.
Hôtel de Pologne. Herren: Fiedler und Grossmann aus Warschau. — Serper aus Odessa. — Romocki aus Czolozyn.

Coursbericht.

Berlin, den 25. Juli 1891.

100 Rubel = 217 M. 80

Ultimo = 217 M. 50

Kernleder-Treibriemen,
bester Qualität, bis 12 Zoll breit,
hält stets am Lager
Karl Mogk.

Die Conditorei
von
Alexander Roszkowski,
(vormals G. Reymond)
empfiehlt: frische, schmackhafte Chocoladen, Bonbons, Dessert-Zuckerwerk, Theekuchen und Petifours eigener Fabrication, ferner Chocolade in Schachteln, Tafeln und pulverisirt, Cacao aus den Fabriken E. Wedel und Riese & Piotrkowski in Warschau.

Beste Wiener Billard-Queues,
Queues-Leder, Queues-Schneide etc.
offerirt billigst
Karl Mogk.

Dem geehrten Publikum und besonders meinen werthen Gästen mache ich die ergebene Anzeig, daß ich
mein Restaurant
vom 1. (13.) Juli ab vom Neuen Ring: Nr. 5 nach der **Woldudniowastraße Nr. 494,** neben dem Hause Nosen, **verlegt habe** und bitte ein geehrtes Publikum, das mir bisher gezeichnet Wohlwollen auch in meinem neuen Locale erweisen zu wollen.
3. velttes Frühstück 20 Kop.
Mittagbrodt 25
Hochachtungsvoll
S. Littke.

100,000
Führen Bauwand
find zu **10 Kop.** per Fuhr abzugeben.
Näheres bei **Heinzel & Kunitzer.**
Ein tüchtiger
Houleauy-Drucker
kann Stellung finden.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Dankjagung.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer dahingeshiedenen unvergesslichen Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Urgroßmutter
Marie Desselberger
geb. Rohrer
fühlen wir uns verpflichtet, Allen, welche die Dahingeshiedene zur Ruhe begleiteten, insbesondere aber Herrn Pastor Schmidt für seine tröstlichen, zu Herzen gehenden Worte im Trauerhause und am Grabe, sowie den Herren Trägern unseren innigsten Dank auszusprechen.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Direction d. Credit-Vereins
der Stadt Lodz
bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgendes Immobilien Anleihe verlangt wurde:
Unter Nr. 770 an der Petrikauer-Straße gelogene, Gehalt Woll Lehmann gehörige Immobilien, Zuschlagsanleihe Rs. 42,000.
Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihe wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.
Lodz, den 13. (25.) Juli 1891.
Präses: E. Herbst.
Für den Bureau-Director: L. Gajewicz.

Kastanien-Hain!
Sonntag und Montag:
Entenschmaus
verbunden mit Tanzkränzchen
wozu ergebent einladet
Friedrich Horn.
Olwina-Straße (resp. Polciauer).

Mein Bittschrifts- u. Klagen-Bureau
ist nach dem Hause des Herrn Keftenberg, Petrikauer-Strasse Nr. 24, vis-à-vis der Niederlage der Herren Kruschke u. Eder übertragen worden.
8—1) **H. Hack.**

P. P.
Hierdurch bringe den geehrten Intereffenten zur gest. Kenntnissnahme, daß ich am heutigen Tage meine bisherigen
Beamten:
Herren: **Eduard Seeger,**
" **Johannes Seeger,**
" **Johannes Munin**
entlassen habe.
Lodz, den 12. (24.) Juli 1891.
Hochachtungsvoll
Julius Panzer.

Herzenberg & Israelsohn,

Nr. 23, Petrikaner-Straße Lodz, Petrikaner-Straße Nr. 23,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in:

Möbelstoffen, Gardinen, Stores, Teppichen, Läufern, Kameeltaschen, Portiären, Tisch- und Bettdecken, Seiden- und Wollatlas-Steppdecken etc., etc., etc.,

Leinwände, Tischwäsche und Weißzeuge

aus den renommiertesten Fabriken des In- und Auslandes.

Billigste, aber absolut feste Preise.

6-4)

Dr. E. Czekanski, empfängt speziell mit Haut-, Frauen- und geheimen Krankheiten behaftete, Petrikaner-Straße Nr. 39, gegenüber der Apotheke des Herrn F. Müller, oberhalb d. Conditorei des H. Wüstehube, 2. Stock

Verteidiger (3-3)
STANISLAW MONIO,
chem. Gemeinderichter in Balut,
hat am 4. (16.) Juli l. J. im Hause
Kaminski Nr. 327/5 in der Konstantiner-
Straße, 2. Etage, wo das Notariat des
Herrn Bruszczyński sich befindet, seine
Kanzlei eröffnet.

Geschäfts-Verlegung.
Ich beehre mich hiermit einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend bekannt zu geben, daß ich mein
Wein- und Delikatessen-Geschäft
vom Hause N. Kohn, Petrikanerstraße Nr. 270, nach dem Hause des Herrn Tempel, Petrikaner-
Straße Nr. 39, vis-à-vis der Apotheke von F. Müller, wo sich bis jetzt das Geschäft von Madler befand,
verlegt und bedeutend vergrößert habe und bitte ich ein geehrtes Publikum, mir das bisher geschenkte Wohl-
wollen auch in meinem neuen Geschäft bewahren zu wollen. Mein Bestreben wird es sein, dem geehrten Publikum
mit stets frischen und guten Waaren zu dienen. Billigste Preise. Reelle Bedienung.
Hochachtungsvoll und ergebenst
M. Bermann.
Chocoladen und Cacao von E. Weibel in Warschau zu Fabrikpreisen. (5-2)

Ein älterer
Comptoirdiener
wird gesucht.
Karl Mogk. (2-1)



Berein Lodzer Cyclisten.
Zu dem am Sonntag, den 26. d. Mts.,
um 3 Uhr Nachmittags in Selushof
stattfindenden

Club-Rennen
werden die Herren Mitglieder und deren Familien ergebenst eingeladen.
Für einzuführende Fremde sind Eintrittskarten bei Herrn
Dswald Kretschmer gratis zu haben.
Der Vorstand. (2-2)

Helenenhof.
Sonntag, den 25. Juli 1891:
2. humoristische Soiree
Albert Semada's
Leipziger Gänger.
Herren:
Albert Semada,
Bernhard Böhm, Otto Exner, Robert Steidl,
Ernst Ludwig und Wilhelm Frank.
Gastspiel des Instrumentalisten und Trompetenvirtuosen
Eduard Schaller,
Virtuose auf sämtlichen Musikinstrumenten und Erfinder der 20 Fuß
langen Riesenposaune. (Einzig existirendes Instrument.)
Von 4 Uhr Nachmittags ab und während der Zwischenpausen:
Concert der hiesigen Militär-Kapelle.
Entree 40 Kop. Nummerirter Platz 60 Kop.
Kinder zahlen die Hälfte.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.
Unternehmer: **E. Benndorf.**

Ein noch gut erhaltener **Flügel,**
im Preise von 100 Rbl., wird zu
kaufen gesucht. Anmeldungen nimmt
entgegen **C. Brückert,** Nawrot-Straße
Nr. 1312, neu 22. Dasselbst ist auch ein
Zimmer mit Küche
zu vermieten und am 1. (13.) Oktober
zu beziehen.

Ohne Konkurrenz!
Größtes Herren- und Knabengarderoben-Magazin!
Herrenanzüge von Rbl. 13, 14, 15, 16, 18 bis Rbl. 30.
Herren-Sommerpaletots von Rbl. 10, 12, 14, 16 bis Rbl. 20.
Befehlungen nach Maß werden in kürzester Zeit fauber und gut
ausgeführt.
Vorzüglicher Sitz! Spottbillige Preise! Gute Arbeit!
Eine Parthie junger Knabenanzüge für 2-5 Jahr,
per Stück R. 2.50.
HERMANN JULIUS SAOHS,
Petrikanerstraße, gegenüber
vom Hause Kaminski. (3-1)
60.

Ein Frontzimmer,
2. Etage mit separatem Eingang, frisch
renovirt, in der Nähe von S. Heinkel,
ist sofort zu vermieten. (3-1)
Näheres in der Exp. d. Bl.

Im Besitze eines Lehndiploms erteilt
ich **Unterricht** in der russischen,
deutschen Sprache und anderen Ge-
genständen und bereite zum Eintritt
in's Gymnasium und in die Ge-
werbeschule vor. Patentirter Lehrer **A.**
Leder, Zawadzka-Straße, Haus Dr.
Likiernik, 3. Etage. (3-1)

Das Comptoir und Speicher der
Stadt-Station (Filiale)
der Lodzer
Fabriks-Eisenbahn
ist nach der
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 4, Haus
S. Eisner übertragen worden.
Dieselbe übernimmt Güter zur Expedition, auf
welche die Frachtbriefduplicate ohne Verzug
verabfolgt werden.
Ebenso werden Eisenbahnbillets zu Original-Preisen verkauft und
Bagagequittungen ausgefolgt.
Güter werden auf Wunsch nach erfolgter Anmel-
dung durch unser Gespann sofort abgeholt.
Telephon-Verbindung. (10-2)

Einem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur gefl.
Notiznahme, daß wir den Herren

Herzenberg & Israelsohn
den Allein-Verkauf
unserer Fabrikate übergeben haben und werden dieselben
alle unsere Artikel zu unseren Fabrikpreisen verkaufen.
Hochachtungend
Warschauer Teppich-Fabrik
M. BAENDER & CO.
Bezugnehmend auf obige Annonce, theilen wir einem hoch-
geehrten Publikum ergebenst mit, daß wir stets großes Lager in
Aksminster und Smirnaer
Teppichen, Portiären, Läufern etc. auf Lager
halten werden.
Smirnaer Teppiche können in beliebiger Form und Farbenstellung
geliefert werden.
Herzenberg & Israelsohn.

Waffenhandlung
Zur bevorstehenden Jagd-Saison
empfehle ich den geehrten Jagdliebhabern:
Jagd-Gewehre
aller Systeme in größter Auswahl; ebenso **Revolver, paten-**
tirte Gewehrriemen (System Selikowsky), **englischen**
Schroot, Pulver, Patronen sowie alle sonstigen Jagd-
Utensilien in bester Qualität und zu billigsten Preisen.
Reparaturen an Waffen aller Art werden angenommen
und prompt und billig ausgeführt. (3-1)
Hochachtungend
Wladimir Matiatko,
Petrikaner-Straße Nr. 540 (124 neu),
Haus Fischer.
Reparaturen von Waffen.

Beilage zu Nr. 170 des Podzer Tageblatt

Bunte Chronik.

— Verbessertes Chloroform. In Frankreich ist eine für die Chirurgie wichtige Methode entdeckt worden, das Chloroform zu reinigen, und so wesentlich zu verbessern. Das verbesserte Chloroform nennt sich Eischloroform und wird durch Einwirkung erheblicher niedriger Temperaturen gereinigt, wodurch die Gefährlichkeit der Narkose erheblich vermindert wird. Es kommt nicht selten vor, daß ein Patient in der Narkose oder an den Folgen derselben zu Grunde geht. Auf dem letzten Chirurgen-Congress zu Berlin war durch eine Statistik festgestellt worden, daß auf circa 4000 Chloroformnarkosen ein Todesfall kommt; leichtere Zufälle sind etwas häufiger. Alle diese schreibt man den Unreinigkeiten des Chloroforms zu, die beim gewöhnlichen Reinigungsverfahren nicht entfernt werden können. Ein französischer Fabrikant hat nun gefunden, daß während das Chloroform gefriert, jene schädlichen Substanzen flüchtig bleiben und mit Leichtigkeit entfernt werden können. Das so hergestellte Eischloroform wurde, wie das „Verl. Tagebl.“ meldet, vor einigen Tagen zum erstenmale in der chirurgischen Abtheilung des Geheimrathes v. Bardeleben bei der Operation angewandt. „Wir sind nicht allein berechtigt“, bemerkte der Gelehrte, „sondern auch verpflichtet, Versuche mit demselben anzustellen, die doch der ganzen Menschheit zum Heile gereichen.“ Der Patient, an dem das neue Chloroform angewendet wurde, war ein kräftiger Arbeiter, der in Folge eines localen Leidens operirt werden sollte. Er schlief innerhalb kurzer Zeit ruhig, ohne die gewöhnlichen Aufregungszustände zu zeigen, ein und blieb während der ganzen Zeit der Operation vollkommen ruhig, ohne irgend welches Unbehagen erkennen zu lassen, trotzdem er nur eine geringe Quantität Chloroform — 6 Cubiccentimeter — eingeathmet hatte. Es war, wie sich Geheimrath v. Bardeleben ausdrückte, eine ideale Narkose.“ Auch bei dem zweiten Patienten bedährte sich das verbesserte Chloroform, so daß, wenn sich durch weitere Versuche die Vorzüge desselben bestätigen sollten, das neue Mittel bald in die chirurgischen Kliniken zc. seinen Einzug halten dürfte.

— Schwedische Ernte. Aus den meisten Theilen des Landes liegen nunmehr Nachrichten über die Ernteaussichten vor; darnach sind diese, außer was die Getreideart betrifft, nichts weniger denn glänzende, und namentlich giebt die geringe Ernte an Futterartikeln hinsichtlich der Unterhaltung des Viehes in dem kommenden Winter zu Bedenken Anlaß. Glücklicherweise war im vorigen Jahre die Ernte an Futtergewächsen und Stroh so reichlich ausgefallen, daß noch Vorräthe vorhanden sein dürften.

— Tollwüthige Raken. In Lyon ist einer Dame ein schreckliches Unglück befallen. Sie legte sich am 14. Juli um 8 Uhr Abends zu Bette und schlief bald ein. Da fühlte sie plötzlich Wisse an ihrem ganzen Körper. Zwei Raken, die bei ihr im Zimmer schliefen, waren plötzlich toll geworden und hatten sich auf ihre Herrin geworfen, die sie in in Stücke zu reißen im Begriffe waren. Auf das Schreien der Unglücklichen liefen die Nachbarn herbei und schlugen die beiden Thiere todt. Die Dame brachte man zuerst nach dem Hospital und wird sie später zu Pasteur nach Paris schicken, um sie, wenn möglich noch zu retten.

— Die Ausbeute der Pariser Lumpensammler. Der Forscher im Gebiete des Pariser Glends und Bettlerbuns, Paulian, hat selbst einmal die Kiste auf den Rücken genommen und unter Leitung eines Lumpensammlers gearbeitet. Des anderen Tages zeigte ihm derselbe, bei dem Auslesen, zu welchen Zwecken die gesammelten Schätze oder Abfälle dienen. Die leinenen und baumwollenen Pappeln gehen nach der Papiermühle, dies ist bekannt. Wollene Lumpen werden in ihren Restoff, Wolle, aufgelöst und wieder verspinnen und verwebt. Die Reststoffe der französischen Soldaten verwandeln sich dadurch schließlich in den roten Fetz der Orientale, indem ihre Farbe auf der Wanderung durch allerlei Maschinen prächtig nachdunkelt. Klingelgeschüre, Wörden und Wand werden in ähnlicher Weise in eine Art Wolle aufgelöst, welche zur Polsterung orthopädischer Vorrichtungen dient. Seidenfäden dienen zum Flicken der Schirme, zur Anfertigung der Reißerhaken, zur Füllung der Bettkissen, für Handtuchklappen u. s. w. Glasstücke werden zu Pulver gemahlen, das mit 20 Francs pro 100 Kilogramm für Anfertigung des Glaspapiers bezahlt wird. Ganze Flaschen haben größeren Werth, besonders diejenigen, welche Parfümerie, Schönheits- und Gesundheitsmittel, Liköre u. s. w. enthielten und mit der Marke des Herstellers versehen sind. Die Fässer dieser Flüssigkeiten laufen sie einfach auf, um sie mit ihren Erzeugnissen zu füllen. Große Knochen, welche zu Knöpfen, Bürstentüchern zc. sich verarbeiten lassen, gelten 25 Francs pro 100 Kilogramm, die anderen kaum halb so viel, da sie nur zu Weinschwärz u. s. w. brauchbar sind. Der Haderer sammelt auch sorgfältig kleine Haarbündel, welche beim Kämmen sich ergeben. Sie gelten 5,50 bis 6 Francs das Pfund. Die tägliche Lese beträgt fünfzig Pfund in Paris. Männliches Haar aus den Haarschneidestuben wird auch nicht verschmäht. Alte Schwämme dienen für Lintenfässer und für das Innere der Lampen, in denen flüchtige Brennstoffe verwandt werden. Korben werden zu kleinen Pfropfen geschnitten, die Schnitzel finden Verwendung bei Herstellung des Linoleums und der Kautschuksohlen. Auch zum Einpacken zerbrechlicher Sachen und zur Verjüngung des Bodens der Reitschulen sind sie beliebt. Saubere Brotkrumen ist der Haderer selbst, schmutzige läßt er in Gestalt von Weizenmehl essen, das zum Weitreuen verschiedener Gerichte dient. Durch Brennen und Verreiben wird auch Zahnpulver und Zichorienkaffee aus Brotkrumen gemacht. Der Kautschuk alter Stiefeln, Hosenränder, Strumpfbänder u. s. w. geht in die Kautschukfabrik zurück. Alles Leder aller Art wird verschiedenlich benutzt, am besten die Schäfte hoher Stiefel aus dicke, welchem Leder; dieses wird in feineres Leder verwandelt. Alte Sardinienkäse fällt der Lumpensammler mit Sand und gebraucht sie als Bausteine, wenn er auf gemieteten Boden sich eine eigene Stätte errichtet. Andernfalls wird das Innere abgeschmolzen und aus dem Blech Dillen, Knöpfe, Nagelköpfe zc. geschnitten, oder dasselbe wird zur Anfertigung von Eisenbahnen, Soldaten und anderem Spielzeug verwandt. Aus vergolbetem und versilbertem Porzellan, Metall u. s. w. wird das Edelmetall sorgsam ausgehoben. Die Laackchen, Puppentöpfe, Schachteln, gewiss Knöpfe, Pfefferwaaren zc. bestehen aus Pappe, welche aus altem Papier hergestellt wird. Besseres Papier, welches viel Lumpen und Haas enthält, geht jedoch in die Papiermühle zurück. Die Wälge der Ragen geben zum Rührer, welcher Schlacke damit füttert. Diese sind ein bewährtes Mittel gegen Rheumatismus. Ränchenjelle verwandelt der Kunsthandwerker in Castorbüte, Muffen, Pelzbrom und Ähnliches. Der Seidenhut und die Brandsohle sind unsterblich, deshalb letztere auch äme (Seele) genannt wird und aus einem Schuh in in den andern wandert, ohne sich je abzunutzen. Aus dem alten Seidenhut des Herrn macht der Künstler einen neuen für den Diener und so umgekehrt. Gemüthsabfälle werden nicht verschmäht, sondern zu Mästung der Kaninchen verwandt, welche dem Haderer den Festbraten oder das Kleinstfleisch liefern. Der Lumpensammler ist die wahrhaftigste Verkörperung des von allen Weltweisen und Naturforschern bekräftigten Grundsatzes, daß nichts vergeht in dieser stofflichen Welt. Mit Recht und Stolz trägt er daher den Namen Naturforscher, welchen Sprengel ihm beigelegt haben.

— Der Gerichtshof in Mailand hat kürzlich ein sehr interessantes Urtheil zu Gunsten der Entel des im Jahre 1845 zu Delft verstorbenen Charles Louis XVII. von Bourbon, Herzog der Normandie gefällt. Den Enteln wurde das Recht zugesprochen, ihre Geburtscheine in dem Sinne verbessern zu lassen, daß die Titel ihres Großvaters dem Namen Naundorff angehängt werden und zwar aus folgenden Gründen: 1) weil der auf dem Ständesamt zu Delft niedergelegte Todenschein ihres Großvaters auf den Namen „Charles Louis de Bourbon, Herzog der Normandie, Louis XVII.“ lautet, bekannt unter dem Namen Charles Guillaume Naundorff, geboren 27. März 1785 auf Schloß Versailles als Sohn Louis' XVI. und der Maria Antoinette; 2) auf Grund des Naturalisirungsgesetzes, nach welchem der jüngste Sohn des genannten Verstorbenen als niederländischer Unterthan anerkannt ist; 3) in Anbetracht des Umstandes, daß alle vorhandenen Acten, die von der niederländischen Regierung herühren und auf die Familie des Charles Louis

Naundorff Bezug haben, den Namen Bourbon tragen.

— Das serbische Amtsblatt publicirt jetzt das vielerschwänzte Studienzeugniß des Königs Alexander: Seine Majestät König Alexander haben vom 1. bis 20. Juni die Jahresprüfungen aus folgenden Gegenständen abgelegt: 1) Religionslehre, vorgelesen vom Archimandriten Fermanjan; 2) Geometrie und Algebra, vorgelesen durch Professor Sveta Stojkovic; 3) Physik und Chemie, von Professor S. Urojevics; 4) Waffenlehre, vorgelesen durch Professor Major Blajics; 5) Die Geschichte Serbiens, vorgelesen von Professor L. Kovacevics; 6) Laktik, vorgelesen von Professor Major Pawlovics; 7) Allgemeine Geschichte, Professor Gorgevics; 8) Lateinische Sprache, Professor Gorgevics; 9) Deutsche Sprache, Professor Resner; 10) Französische Sprache, Professor Margot; 11) Englische Sprache, Professor Medics. Seine Majestät haben die Prüfung aus sämtlichen oben angeführten Lehrgegenständen mit vorzüglichem Erfolg bestanden. Anwesend waren: die Herren königlichen Regenten, Seine Heiligkeit der Metropolit, der Herr Ministerpräsident, der Herr Kriegsminister, Cultus- und Unterrichtsminister, der Präsident des Staatsrathes und der unterzeichnete Gouverneur. — Belgrad, 27. Juni (9. Juli) 1891. Der Gouverneur Seiner Majestät des Königs, I. Oberst Miskovics m. p.

— Ueber Frau de Bonnemain, die in Brüssel verlorbene Freundin Boulangers, werden nun ausgiebige Einzelheiten gemeldet. Sie war 1856 in Paris geboren und hieß mit ihrem Mädchennamen Marguerite Caroline Laurence Rouzet. Sie wurde die Schwiegertochter des Cavallerie-Generals de Bonnemain, mit dessen Sohn sie in unglücklicher Ehe lebte, so daß sie sich von ihm scheiden ließ. Der Baron de Bonnemain zog nach Californien, Frau Rouzet, die es vorzog, seinen besser klingenden Namen auch nach der Scheidung zu tragen, lebte bald da, bald dort an bekannten Badeorten, bis sie bei ihrer Schwester den damals auf dem Gipfel der Popularität stehenden General Boulanger kennen lernte. Das Verhältniß blieb lange ein Geheimniß, erst nach dem Duell Floquet's sah man die Dame in der Rue Dumont d'Urville abwechselnd mit der rechtmäßigen Gattin, welche ein sah, daß der General ihrer Pflege nicht mehr bedurfte. Daß Frau de Bonnemain einen Einfluß auf die wichtigen Entschlüsse Boulangers übte, wird trotz der gegen theiligen Behauptungen von den nächsten Freunden des „großen Generals“ bestritten. Sie war eine sanfte, etwas schlaffe Natur und ließ sich von dem Eroberer zu vieler Herzen willig leiten. Von jeder art, vermochte sie die raube Seelst von Jersey nicht zu ertragen, und der Kummer darüber, daß die Generalin Boulanger sich beharrlich weigerte, die Scheidung anzunehmen, welche der Baronin de Bonnemain erlaubt hätte, ihre unregelmäßige Stellung gegen eine vor aller Welt geachtete zu vertauschen, soll den Ausgang der Schwindelthat, an der sie litt, noch beschleunigt haben. Frau de Bonnemain hatte vor kaum einem Jahre eine reiche Lante erbort, aber nur die Jansen wurden ihr ausgeliefert; das Capital, etwa 1,200,000 Fr., bleibt ihrer Familie.

— Von den französischen Ingenieuren Courcelles und Glu ist ein Project ausgearbeitet worden, die Eisenbahnwagen mittels Electricität zu beheizen. Das Princip besteht darin, daß in die jetzt üblichen im Innern der Wagen befindlichen Heizkörper Gitter aus Bleistäben eingesetzt werden, welche Electricität von einer Dynamomachine erhalten, die durch die Kraft der Locomotive in Thätigkeit gesetzt wird. Die in den Bleigittern sich entwickelnde Wärme theilt sich dem Mantel des Heizkörpers mit und soll nach Angabe der Erfinder genügend sein, um die Wagenabtheilungen gehörig warm zu erhalten. Die zeitlich in dieser Richtung aufgetauchten Projecte hatten, weil diese Beheizungsart verhältnißmäßig sehr hohe Kosten verursacht, einen Erfolg nicht zu verzeichnen.

— Aus China wird folgende lustige Hochzeitsgeschichte berichtet. In Canton wurde bei einer Hochzeit nach chinesischem Brauche die Braut in einer geschlossenen Sänfte, die mit Satin ausgeschlagen und mit Blumen verziert war, in das Haus des Bräutigams getragen. Escorte und Träger setzten den Tragstuhl nach ihrer Ankunft

vor die Thür des Hauses nieder, in welchem der glückliche Bräutigam wohnte. Sie hatten einen weiten Weg zurückgelegt und waren natürlich müde, und da ihnen die Thür nicht geöffnet wurde, überließen sie die Sänfte ihrem Schicksale und gingen in die nächste „Opiumkneipe“, wo sie nach reichlichem Genuße des berauschenden Saftes sanft einschliefen. Abends erwachten sie plötzlich, eilten vor die Thür und da sie der Meinung waren, daß die Braut längst aus der Sänfte gestiegen sei, brachten sie die letztere in einen Wagenschuppen. Endlich kam der Bräutigam mit seinen Verwandten, die sich verspätet hatten, an, setzte Reis und die anderen gebräuchlichen Festspeisen in Bereitschaft und öffnete die Thür, um die Braut zu empfangen. Natürlich war von Braut und Tragstuhl keine Spur zu entdecken. Der besorgte Jüngling kam sofort auf den Gedanken, daß seine zukünftige Gattin durch Räuber entführt worden sei und alarmirte deshalb den ganzen District. Nachdem man lange Zeit fruchtlos gesucht hatte, weckte der rathlose Bräutigam die Träger und forschte sie aus. Ohne ein Wort zu sagen, erhoben sich diese von ihrem Lager und eilten nach dem Schuppen. Der Tragstuhl wurde geöffnet und darin saß die arme Braut, krank vor Furcht und Schrecken und halb verhungert. Sie hatte wohl bemerkt, daß sie weggetragen wurde, doch durfte sie nicht schreien, weil eine gut erzogene chinesische Braut ihre Lippen vor Schluß der Trauungszeremonien nicht öffnen darf.

— Dem Vernehmen nach machen die Arbeiten an dem Watten-Thurm in London, welcher den pariser Eiffelturm weit zu überagen bestimmt ist, rüstigen Fortschritt.

— In Bancalste wurde am Dienstag ein Hiebdräbiger bei einer Vorstellung von einem Löwen angefallen und tödtlich verundet.

— „Räuberknäpfe“ sind seit dem Ueberfall von Fischerhöfen in Berlin entstanden, und zwar hauptsächlich im Norden der Stadt. So giebt es vor dem Rosenthaler und Schönhauser Thor eine Kneipe „Zum Räuberhauptmann“ oder „Zum Athanas“, andere heißen „Brigantentheim“, „Zur Räuberhöhle“ zc. überall findet Beuhierung von zarter Räuberinnen-Hand statt.

— Unter dem Titel: „Die Zeitung als Lebensretterin“ schreibt man aus Potsdam: In Potsdam saß am Sonntag Nachmittag eine ältere Dame in der bei ihrem Hause in der Berlinerstraße belegenen Laube und las die Zeitung, als sich plötzlich ein orkanartiger Sturm erhob, welcher der Dame das Zeitungsbüchlein entführte. Sie stand schnell auf und lief dem Blat nach. Dies war ihr Glück, denn in demselben Augenblick hob der Sturm von dem Nachbarhaus einen schweren eisernen Schornsteinaufsatz ab und warf ihn mit großer Gewalt gerade in die Laube hinein, so, daß die Dame unfehlbar erschlagen worden wäre, wenn sie noch an jener Stelle gesessen hätte.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamnt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Majewski Erednia 398 aus Strzemiesice. — Lebedinskoj usz Baarowzschenska. — Jan Pylinski Solna 338 aus Końsk.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamnt eine entsprechende Legimation vorzulegen.

Kleine Notizen.

— Dem Vernehmen nach machen die Arbeiten an dem Watten-Thurm in London, welcher den pariser Eiffelturm weit zu überagen bestimmt ist, rüstigen Fortschritt.

— In Bancalste wurde am Dienstag ein Hiebdräbiger bei einer Vorstellung von einem Löwen angefallen und tödtlich verundet.

— „Räuberknäpfe“ sind seit dem Ueberfall von Fischerhöfen in Berlin entstanden, und zwar hauptsächlich im Norden der Stadt. So giebt es vor dem Rosenthaler und Schönhauser Thor eine Kneipe „Zum Räuberhauptmann“ oder „Zum Athanas“, andere heißen „Brigantentheim“, „Zur Räuberhöhle“ zc. überall findet Beuhierung von zarter Räuberinnen-Hand statt.

— Unter dem Titel: „Die Zeitung als Lebensretterin“ schreibt man aus Potsdam: In Potsdam saß am Sonntag Nachmittag eine ältere Dame in der bei ihrem Hause in der Berlinerstraße belegenen Laube und las die Zeitung, als sich plötzlich ein orkanartiger Sturm erhob, welcher der Dame das Zeitungsbüchlein entführte. Sie stand schnell auf und lief dem Blat nach. Dies war ihr Glück, denn in demselben Augenblick hob der Sturm von dem Nachbarhaus einen schweren eisernen Schornsteinaufsatz ab und warf ihn mit großer Gewalt gerade in die Laube hinein, so, daß die Dame unfehlbar erschlagen worden wäre, wenn sie noch an jener Stelle gesessen hätte.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamnt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Majewski Erednia 398 aus Strzemiesice. — Lebedinskoj usz Baarowzschenska. — Jan Pylinski Solna 338 aus Końsk.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamnt eine entsprechende Legimation vorzulegen.

Fahrplan

der Podzer Fabrikbahn

Von Podz abgehende Züge:

Nr. 2 um 6 Uhr 10 Min. Früh,

„ 4 „ 7 „ 45 „ Früh,

„ 6 „ 1 „ 20 „ Mittags,

„ 8 „ 5 „ 55 „ Nachmittags,

„ 10 „ 9 „ 30 „ Abends.

In Podz ankommende Züge:

Nr. 1 um 8 Uhr 40 Min. Früh,

„ 3 „ 10 „ 15 „ Vormittags,

„ 5 „ 4 „ 30 „ Nachmittags,

„ 7 „ 8 „ 50 „ Abends,

„ 9 „ 10 „ 30 „ Nachts.

In Zgierz an der Hohen Straße, im Hause des Herrn Tischlermeisters Friedrich Eyger, ist eine
Bäckerei
sogleich zu vermieten, sowie auch die nöthigen Utensilien gekauft und sofort übernommen werden können. Näheres beim Hausbesitzer in Zgierz. (6)

Dr. A. Wildauer
wohnt jetzt Petrikauerstraße, Haus Nr. 108 (neu) neben Julius Seitzel. (3-3)

Clavier-Unterricht
ertheilt eine Lehrerin die das Dresdener Conservatorium absolvirt hat.
Zamadzlastn., Haus Dr. Likiernik, 3. Etage links (3-1)

Das Buch- und Galanterie-Waaren-Geschäft
ist nach dem Hause des Herrn Jakob Zimmermann, Petrikauerstraße Nr. 167, neben der Kraft'schen Apotheke, übertragen worden. Lim ni.

Ein Saal,
12 Fenster Front, ist per 1. Oktober zu vermieten, (6-4)
Wschodnia-Straße Nr. 1411.

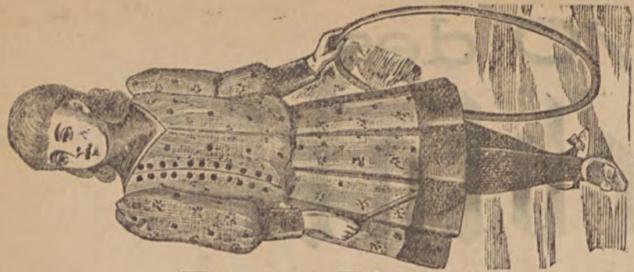
Der neue allgemeine Zoll-Tarif
des russischen Kaiserreichs ist soeben angelangt und zu haben in der Buch- u. Musikalienhandlung von **Jul. Arndt.**

Defenrohr
empfiehlt (3-2)
Karl Ast,
Lipowastra - Straße Nr. 789.

Ein möblirt. Zimmer
ist vom 1. August ab zu vermieten im Hause Schäfer Nr. 225, erste Etage, Przejazdstraße. (3-3)

Ein tüchtiger Appreteur,
der die Appretur von Strich-Kammgarn und diverse Modewaaren, sowie auch das Schleifen der Scheerzylinder gründlich versteht, sucht Stellung.
Offerten unter A. C. sind an die Exp. d. Bl. erbeten. (3-3)

Mehrere Herren
finden gute Beköstigung im Hause Petrikauerstraße Nr. 160 neu.



"Bazar Flora"

Petrifauer-Strasse Nr. 69, neben Hotel Victoria.

Grösster Special-Bazar für Damen- und Mädchen-Confection. Elegante Kinderkleidchen von Rs. 1.75 an.

Reichste Auswahl in Kinderkleidchen und Damen-Blousen aus Mousseline de laine, Cretons und Satins in den neuesten Fagons.

MATINEES in hochfeiner Ausführung. Maassanfertigung schnellstens.

Damencostüme

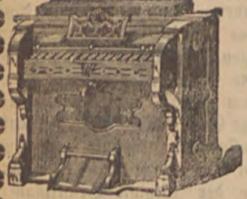
werden nach den neuesten Fagons und geschmackvollster Ausführung angefertigt. Billige aber feste Preise.

Gebethner & Wolff,

Petrifauerstrasse Nr. 18.

Flügel-, Piano- und Harmoniumlager in Verbindung mit Musikalienhandlung.

Instrumente zum Vermieten. Bestellungen auf Stimmen u. Reparaturen, sowie auf Transport und Verpacken werden angenommen.



BEKANNTMACHUNG!

Wilhelm Schönmann,

Lodz, Wschodnia- (alte Post) Str. Nr. 34, Haus Schlösser, neben d. Ziegler'schen Hause.

Neu eröffnete amerikanische chemische Reinigungs-Anstalt und Kunstfärberei

für Damen-, Herren- und Kindergarderobe und Rauch-Waaren aller Art.

Die Anstalt empfiehlt sich zum Waschen, Reinigen, Entflecken, Färben, Pressen und Dekatiren von aus den verschiedenartigsten Stoffen hergestellten Garderoben, wobei es nicht nöthig ist, dieselben zu zertrennen oder das Futter abzunehmen und werden entweder alle ursprünglichen Farben wieder hergestellt, oder die Sachen in jede beliebige Farbe umgefärbt.

Militair- und Schüler-Anzüge, sammetne, seidene, wollene, halbwoollene, baumwollene Kleider, Decken, Spitzen, Sammet u. Federnbesatz und Damast, Tücher, Stroh- und Kastor-Hüte, Gardinen, Portieren, Vorhänge, Möbelstoffe (ohne dieselben von den Polstermöbeln abzunehmen) werden gereinigt und gefärbt. Sammet- und Plüsch-Teppeiche und verschossene Tischdecken aller Art werden gereinigt, und die ursprünglichen Farben wieder hergestellt.

Stückwaare und verschossene Bettzeuge werden echt purpurroth zu möglichst billigsten Preisen gefärbt. (10-2)

Bu Festgeschenken und Hausbedarf

empfiehlt Probefläschen, enthaltend

12 Bout. Wein ausgew. Gattung

süss, herb und roth, darunter

1 Bout. Champagner oder Cognac

gegen Nachnahme von Rs. 8 franco nach jeder Bahnstation

die Weingroßhandlung

Gebrüder Kempner,

Warschau.

Auf Verlangen stehen Preislisten franco zur Verfügung. (6-2)



Lager von

optischen und chirurgischen Artikeln, Reizungen, Taschen, Linealen, Dreiecken etc.

Uebernahme auch die Einrichtung electr. Sicherheits-Leitungen, sowie von Telephonen.

Lager von Bring-Maschinen auf Abzahlung, 50 Kop. per Woche.

A. DIERING, Optiker,

Ede der Petrifauer- und Zawadzka-Strasse Nr. 277, vis-à-vis Scheibler's Neubau. Koller'sche Feuerwerkskörper sind auf Lager.

Marmor-, Sandstein-, Schenit- und Granit-Industrie

A. FIEBIGER in Lodz,

Kirchhof-Chaussee Nr. 64a (neu 78),

gegenüber den Eingängen der Friedhöfe,

empfiehlt sich zur Anfertigung und hält stets ein permanentes Lager von

Grabdenkmälern, Erbbegräbnissen und Gräften,

jeder Art in Marmor und Sandstein und besonders in dem so dauerhaftesten schwedischen und deutschen Schenit und Granit wie auch in schwedischen und russischen Labrador mit ver tiefsten, sowie erhabenen verzierten Aufschriften, in kunstgerechter Ausführung zu zeitgemäß billigsten Preisen.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Uebernahme und Ausführung besserer Bauarbeiten, als: Plaster, Säulen mit und ohne Bekrönung, Gesimse, Balkons, Treppen, Wandbekleidungen, Flurbeläge etc. in Granit und allen Marmorarten, sowie in weissen und dem jetzt wegen seiner Reinheit und Festigkeit so beliebt gewordenen rothen Sandstein und sichere bei strengster Reellität und sauberster Arbeit die zeitgemäß soliden Preise zu.

N. B. Nach Zeichnungen werden auf Wunsch Preise sofort veranschlagt, sowie Anfragen umgehend beantwortet; — Auch stehen Proben von meinen weissen, — wie auch rothen Sandstein den geehrten Interessenten jeder Zeit unentgeltlich zur Verfügung

Hochachtungsvoll

A. FIEBIGER,

Bildhauer und Steinmetzmeister. (44)

Prima-Portland-Cement

der k. k. priv. Portland-Cement-Fabriks-Actien-Gesellschaft

liefert

Gustav Hensler,

Comptoir und Lager Promenaden-Strasse, Haus Kretschmer. (2)

Die erste Lodzer Eisenmöbel-, Velociped-, u. Kinderwagen-Fabrik

Josef Weikert,

Petrifauer-Strasse 89 (neu),

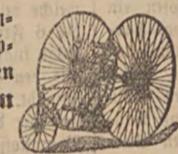
liefert billig:



Kinderwagen, Kinderbetten, Wiegen, Sicherheitsklössler, Cassetten, Schweizer Bügelisen, Bring-Maschinen, Blumentische,



Kinder-Velocipeds, Schubkarren, Kastenwagen etc. etc. Garten-Möbel und Grabgitter in verschiedenem Gesims werden prompt zu den billigsten Preisen angefertigt.



Feder-Rover — neuestes System. (22)

Die Wein-, Spirituosen-, Kolonialwaaren- und Delicatessen-Handlung von

Alois Hauk,

Lodz, Petrifauer-Strasse Nr. 551, Haus Siebert,

empfiehlt alle Sorten in- sowie ausländische Weine, Liqueure, Cognac, Spiritus, Porter, hiefiges Bier, van Houtens Cacao, Chocoladen, chinesischen Thee, Postheringe, Nizzaer Provenceroil, Capern, Sardellen, inländische wie italienische Maccaroni, wie alle Colonialwaaren in bester Qualität. (5-4)

Nachdem ich mein Colonial- und Hohlglas-Waaren-Geschäft aufgegeben habe,

überführe mein Comptoir und Lager in Tafelglas (Scheiben), Portland-Cement, Gips, Chamotte-Steinen, Chamotte-Backofenplatten und anderen Chamotte-Erzeugnissen etc. etc. vorläufig nach dem ehemaligen Paradiese, der jetzigen Besitzung des Herrn v. Zansani.

Adolf Otto.

Fabrik wattirter Decken

Emma Rampold,

Ramienna- (Fenster-) Strasse Nr. 1418 c, 7 (neu), 2. Etage,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in

Cachemir-, Woll- und Seiden-Atlas-, sowie Baumwollstoff-

Steppdecken,

nach Wiener Art und in den geschmackvollsten Mustern gearbeitet. Preis von 5 bis 20 Nbl. pr. Stück. (46)

Seine Zahnschmerzen mehr nach dem Gebrauche des Zahn-Eligirs der N. N. P. Benedictiner Abtei in Sulac (Gironde)

(22) erfunden im Jahre 1373 von dem Prior Pierre Boursaud. zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in London 1884.

Der köstliche Gebrauch einiger Tropfen dieses heilkräftigen Eligirs verhindert das Stocken der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet. Man erwarte bei lebenden Menschen einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Mundschmerzmittel auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen existirenden den Seilmitteln gegen Zahnschmerzen. Die N. N. P. Benedictiner versprechen noch Zahnschmerzen und Zahnpflege zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.



Haupt-Agentur A. Seguin, Bordeaux, 106 Croix de Seguin.

Verkauf von blaugedruckten fertigen Schürzen, sowie Annahme von Schürzen u. Ellenwaaren zum drucken und blau färben bei Eduard Stolle, Olownastrasse 558 aa. Auch werden einige Hausiererinnen gesucht, (3-2)

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche, ist vom 1. October ab zu vermieten. Kociker-Strasse Nr. 1278 bei Jarisch.

Zu vermieten per sofort!

4 Zimmer und Küche, 2. Etage, sowie diverse kleine Wohnungen, wie auch Keller-Stuben u. Remise.

T. G. Tennenbaum,

3-3) Petrifauerstr. 259.

Dr. med. J. KLEMPNER,

Oculenarzt.

ehemaliger Boloni-Assistent des Prof. Becker in Heidelberg, wohnt jetzt Zawadzka-Strasse Nr. 6, schräg über Scheibler's Neubau 2. Etage. (10-5)

Dr. Littauer

empfangt speciell mit Haut-, Geschlechts- und Harndröhren-Krankheiten Behaftete von 8-10 Uhr Vorm. und von 2-6 Uhr Nachmittags. Petrifauer-Strasse Nr. 24, Haus Kostanber g

Dr. L. Przedborski,

Spitalarzt,

wohnt jetzt Petrifauerstrasse Nr. 64 im Hause P. Lichtenberg, gegenüber dem Gustav Loranz'schen Hause; und empfängt Nasen-, Nieren-, Kehlkopf- und Ohren-Leidende täglich von 3-6 Uhr Nachmittags. (20-8)

Verlag von

S. Orgelbrand's Söhne,

Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 66.

Schönschreibehefte

von E. Lupaszewski, (5-2)

6 Hefte russisch und polnisch, apart a 7 Kop. pro Hefte.

Deutsche Schönschreibehefte,

8 Hefte a 7 Kop.

Handlungen erhalten entsprechenden Rabatt. (10-2)

Für Warschau

sucht ein neu etabliertes

Agentur- u. Commissionsgeschäft

Vertretungen

in allen gangbaren Artikeln.

Dasselbe ist event. bereit, einen Theil Delcredere, oder auch Commissions-Lager gegen baaren Voranschuss zu übernehmen. Der neuen etablierten Firma stehen prima Baar-Referenzen und Rs. 50,000 Baar zur Verfügung.

Gest. Offerten unter W. R. Nr. 100 an die Exp. d. Bl. erbeten. (5-3)

In einer Nachbarstadt von Lodz finden

junge Mädchen

vom zwölften Jahre an Aufnahme

zum Zweck der Erziehung und des

Unterrichts in allen wissenschaftlichen

Fächern und Musik. Auskunft erteilt

Religionslehrer Stiller, Zawadzkastrasse,

Haus Rondthaler. Sprechstunde Nach-

mittags 5 Uhr. (5)

2-3 junge Leute

finden bei einer anständigen jüdischen Familie

Logis (großes feinstes Zimmer), auf

Wunsch auch Verköstigung. Zu erfragen Petrifauerstrasse 94 (256),

Haus Restenberg, Hof rechts, 2. Eingang, 2. Stock

A. Greil's Werke
Ausgewählte Werke.
Mit 900 Illustrationen von A. Greil u. A. Schmidhammer.
In genau 114 Lieferungen zum wohlfeilen Preise von 80 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts., oder in 6 Original-Bandagen à fl. 7.50 = Rs. 12.50 = Fr. 16.70. Auch alle Nachbildungen zu verkaufen.
A. Hartleben's Verlag in Wien.

Beilage zu Nr. 170 des
Podzer Tageblatt

Der Graurock.

Von
Charlotte Arand.

Zwischen Salzburg und Reichenhall, auf österreichischem Boden, knapp an der bairischen Grenze, steht eine uralte Eiche, die ihre herrlichen Aeste weit hin ausbreitet, und am Fuße derselben eine Bank, welche schon manchem müden Wanderer als Ruheflitz gedient hat. Diese Eiche hat eine interessante Geschichte.

In alter Zeit mag hier eine heilige Stätte der alten Deutschen gewesen sein, denn noch heute glaubt das Volk, daß gute und böse Geister unter diesem Baume ihr Spiel treiben, und Mancher geht nachts vorüber mit Bängeln und bekreuzt sich.

Der König Ludwig der Erste von Baiern, welcher häufig in dieser Gegend seines Landes weilte, hatte von jeher eine besondere Vorliebe für den alten Baum; er pflegte gern auf der Bank unter demselben zu sitzen, und um zu verhüten, daß die Eiche gefällt werde, kaufte er dieselbe sowie den Grund und Boden, auf dem sie stand, was einem Andern wohl kaum gewährt worden wäre, demselben aber durch die österreichische Regierung bereitwillig zugestanden wurde.

In der Nähe der alten Eiche steht ein Wirthshaus gleichfalls auf österreichischem Boden. In diesem Wirthshause wohnte zur Zeit, als König Ludwig der Erste bereits ein hohes Alter erreicht hatte, ein würdiges Wirthspaar, das eine einzige Tochter besaß, welche in der Gegend nicht anders hieß als die schöne Marie.

Das Mädchen, tagsüber in der Wirthschaft beschäftigt, saß gern abends unter dem alten Baume und hing hier in Schwermuth und Schweigen ihren Gedanken nach, während über ihr das Heer der Sterne am Himmel leuchtend heraufzog.

Eines Abends, als sie wieder ihr Lieblingsplätzchen aufgesucht hatte und seufzend, die Hände über dem Knie gerungen, vor sich hinblickte, fragte plötzlich eine Stimme hinter ihr:

„Was ist Dir, Kind? Was bedrängt Dich so sehr?“

Marie erschrak und sprang auf, aber sie konnte Niemand entdecken. Erst als sie sich wendete und zu entfliehen versuchte, erhob sich hinter dem Baume ein Mann im grauen Rock, einen grauen Hut auf dem Kopf, auf einen Stock gestützt, und rief sie beim Namen. Sie blieb wie festgewurzelt stehen, ein tiefes Bangen kam über sie. Sie konnte nicht weiter, beim besten Willen nicht, aber sie bekreuzigte sich, und unwillkürlich zog sie die Medaille der Muttergottes, die sie auf der Brust trug, aus ihrem Nieder hervor.

„Sei ruhig, mein Kind,“ sprach der

alte Mann, „ich finne nichts Böses, im Gegentheil, ich möchte Dir Hilfe leisten, wenn ich kann. Vertraue mir doch Dein Unglück an, denn ich habe Dich schon mehrere Abende beobachtet, und bin sicher, daß Du nicht zu den Glücklichen unter der Sonne gehörst.“

Das Mädchen hatte sich etwas beruhigt. Der Graurock nahm sie bei der Hand, führte sie zurück unter den Baum und nahm hier an ihrer Seite Platz. Sein gütiges Wesen brachte sie zum Reden, und obwohl sie noch immer etwas Furcht empfand, gestand sie ihm Alles, was ihr junges Herz beben und leiden machte.

Sie liebte einen Burschen aus dem Orte, Ferdinand Kraus war sein Name. Die Eltern wollten eine Verbindung mit ihm nicht zugeben, und wer weiß, ob es nicht auf ihr heimliches Anstiften geschahen war, daß man den Ferdinand in den weißen Rock gesteckt und nach Wien zu den Soldaten geschickt hatte. Sie hatte nur einen Wunsch, den Geliebten wiederzusehen, ihn womöglich vom Militär frei zu machen.

Der Graurock hörte sie ruhig an, dann spielte ein feines Lächeln um seinen Mund, und er fragte:

„Was bekomme ich, wenn ich Dir den Ferdinand wiedergebe?“

„Alles!“ rief Marie, während sie über und über roth wurde. „Alles, nur meine Seele nicht.“

„Was würde ich denn mit Deiner Seele anfangen?“ sprach der Alte lächelnd. „Hältst Du mich denn für den Teufel oder Seinesgleichen?“

„Ihr wißt wohl,“ sagte Marie, „daß unheimliche Sagen von dieser Eiche gehen, und so könnt Ihr mir es nicht verdenken, daß ich auch von Euch anfangs nichts Gutes erwartete, doch Ihr föhrt mir Vertrauen ein, ich weiß, daß Ihr nichts Unrechtes von mir verlangen werdet.“

„Ich begnüge mich mit einem Kuß, Marie,“ sagte der alte Herr. „Bist Du's zufrieden?“

„Ja,“ sagte das Mädchen. Damit schieden sie.

Vierzehn Tage waren vergangen, während Marie mehr als einmal abends unter der Eiche saß, aber der Graurock ließ sich nicht wieder blicken. Als jedoch die zweite Woche um war, ertönte eines Morgens ein fröhliches Sauchzen vor der Wirthschaft, die Mariens Eltern gehörte, und als sie zum Fenster hinausblinnte, stand Ferdinand draußen, sein Bündel an dem Stock, den er auf der Schulter trug, die blaue Soldatenmütze auf dem Kopfe, und sprang hinzu, um Marie mitzutheilen, daß er plötzlich, er wisse nicht warum, von den Soldaten losgekommen sei, und zwar für immer. Während er Mariens Hände ergriffen hatte, beugte sich diese zu ihm nieder und küßte ihn rasch auf den rothen Mund, dann verschwand sie in der Stube, um eine Entdeckung von Seiten ihrer Eltern

zu verhindern; er aber ging dem Dorfe zu, wo seine Eltern wohnten.

In diesem Abend traf sie den Graurock wieder unter der Eiche. Er lächelte ihr entgegen, als sie herantam, reichte ihr die Hand, an der ihr ein schöner prachtvoller Ring aufsteckte, und sprach:

„Nun Marie, wo bleibt mein Kuß?“

„Da ist er,“ rief sie, „ich bringe ihn,“ und der alte Herr ließ es sich nicht zweimal sagen, er nahm die schlanke Maid um den Leib und küßte sie herzlich auf den Mund.

„Aber, hat Er einen borstigen Schnurrbart,“ rief Marie, „da ist mir mein Ferdinand doch lieber.“

Der Graurock lachte und zog das Mädchen zu sich auf die Bank nieder. Sie sprachen eine Weile zusammen, dann seufzte Marie wieder von Neuem auf.

„Was soll das heißen?“ fragte der Graurock. „Ich denke, Du bist jetzt zufrieden mit mir und mit der Welt?“

„Ja und nein!“ sagte Marie. „Meinen Ferdinand habe ich ja und kann ihn wohl täglich sehen und sprechen. Doch urtheilt selbst, ob das genügt für zwei Liebesleute, die sich für das Leben verbinden möchten. Der Ferdinand hat nicht viel, das ist der Hauptgrund, warum meine Eltern mich ihm nicht geben wollen. Nun, Geld läßt sich ja nicht so leicht herbeschaffen, aber wenn der Ferdinand einen Posten fände, der für ihn passen würde, dann wäre wohl Alles gewonnen.“

„Und der wäre?“ fragte der Graurock.

„Ich denke, zum Förster würde er sich wohl am besten eignen, denn er liebt den Wald und die Büsche um Alles in der Welt, und es giebt böse Leute, die behaupten, daß er hier und da in der Gegend wildert.“

„Wir werden sehen,“ sagte der alte Herr. „Was bekomme ich aber, wenn Dein Ferdinand Förster wird?“

„Wieder einen Kuß,“ sagte Marie, „seid Ihr's zufrieden?“

„Und ob!“ rief der alte Herr lachend. Es währte nicht drei Tage, und Ferdinand bekam durch einen Feldjäger ein Dekret, das ihn in maßloses Erstaunen versetzte. Der König von Baiern hatte ihn zum Förster in dem nahen Orte ernannt, und er konnte sein Amt schon in der nächsten Woche antreten.

„Jetzt wird geheirathet!“ rief er in die Stube des Wirthshauses hinein, in dem gerade Mariens Eltern beim Nachtessen saßen. Marie wurde über und über roth, aber ihr Vater, der alte Werner, schüttelte den Kopf.

„Zum Heirathen,“ sprach er, „gehören zwei, sagt die Welt, und was meine Marie anbetrifft, so darf sie Dich nicht nehmen ohne unseren Segen, und ich denke noch immer, ein Jägermann ist nicht meinesgleichen, und ich ziehe vor, sie einem Wirth, wie ich, zur Frau zu geben, der eines Tages mein Hab und Gut erhält und das Wirthshaus, das meine Vorfahren und ich zu Ehre und An-

sehen gebracht haben, weiterführen kann, sonst müßte ja die ganze Wirthschaft nach meinem Tode elendlich zu Grunde gehen."

Wieder saß Marie unter der alten Eiche, diesmal nicht etwa nur seufzend, sondern laut weinend, und erwartete mit Sehnsucht den Graurock, der länger, als sie es hoffte, auf sich warten ließ, aber endlich kam er doch im Mondlicht auf der Straße daher, und als er das gute Mädchen in Thränen aufgelöst fand, rief er:

"Was giebt's denn? Ich wollte meinen Kuß holen, und nun muß ich Dich wie eine Verzweifelte finden? Ist es denn nicht genug, daß Ferdinand königlicher Förster geworden ist?"

"Nein, sagte Marie, die Eltern wollen noch immer nicht ihren Segen geben, und gegen den Willen meiner Eltern kann und will ich mich nicht empören!"

"Du bist ein gutes Kind," sagte der Graurock, "was aber könnte ich in der Sache thun? Glaubst Du, daß Deine Eltern meinen Wünschen zugänglich sind, daß ich mehr Einfluß habe, als ihre eigene Tochter?"

"Warum nicht!" rief Marie. "Seid Ihr doch so mächtig, daß Ihr den Ferdinand vom Militär losgebracht und zum Förster gemacht habt. Ich glaube, Ihr vermögt Alles, was nur in Eurem Willen steht!"

"Nicht Alles," sagte der Graurock, "aber Manches."

"Nun gut," sagte Marie, "dann könnt Ihr doch mindestens das noch zu Stande bringen, daß ich und Ferdinand ein Paar werden?"

"Will's versuchen," sagte der Graurock, "und damit schießen sie."

Am nächsten Tage war Marie nach Salzburg gegangen, um Einkäufe für ihre Eltern zu machen. Während sie fort war, erschien der alte Herr, den sie wiederholt unter der Eiche gefunden hatte, im Wirthshaus, ließ sich von Frau Werner ihre weithin berühmten Salzburger Nockerln vorsetzen und trank guten rothen Tiroler Wein dazu. Er lobte die Nockerln und den Wein und stahl sich auf diese Weise langsam in das Herz der Wirthin hinein. Den Alten gewann er, indem er von seinem Ruf als Wirth sprach, der weithin bis nach Baiern gedungen sei. Dann endlich rückte er mit der Sache heraus, die ihn hierher geführt hatte.

"Was habt Ihr denn, mein lieber Werner," sprach er, "gegen eine Verbindung Eurer Tochter mit dem Förster Ferdinand Kraus?" "Der junge Mann ist brav und verdient ein tüchtiges Weib, wie es Marie zu werden verspricht. Was die Aussteuer anbelangt, so übernehme ich dieselbe. Wenn Ihr's zufrieden seid, so wollen wir in drei Wochen Hochzeit halten."

"Das ließe sich hören," sagte Werner, "aber bedenken Sie, gnädiger Herr, was soll denn aus meiner Wirthschaft werden?"

"Macht Euch keine Sorgen, Freund Werner, um Eure Wirthschaft," erwiderte der Graurock. "Seid Ihr denn so alt? Seht mich an, ich zähle mehr Jahre als Ihr und bin noch frisch und rüstig, Ihr werdet es ebenso weit bringen, wenn nicht noch weiter, und bis dahin hat Eure Marie ihren ersten Knaben aufgezogen, und einem Enkel könnt Ihr dann ruhig Eure Wirthschaft anvertrauen!"

"Wahr ist's," rief Werner, "und auch seine Frau stimmte bei. So sei es denn in Gottesnamen, ich schlage ein, Ihr gebt die Aussteuer, gnädiger Herr, und meine Marie soll meinewegen den Grünrock haben."

Als Marie Abends nachhause kam und erfuhr, was indeß vorgegangen war, brach sie in lautes Weinen aus, aber diesmal aus reiner Herzensfreude, und dann eilte sie geraden Wegs in den Wald hinaus, nach dem Forsthaus ihres Ferdinand, fiel ihm um den Hals und brachte ihm die große frohe Botschaft.

Das Geld zur Aussteuer für Marie ließ nicht lange auf sich warten, aber der Graurock wurde nicht mehr gesehen, nicht in der Wirthschaft des alten Werner, nicht unter der alten Eiche. Es war doch seltsam, und Marie zerbrach sich nicht wenig den Kopf darüber; indeß hatte sie ja Alles erreicht, was sie nur wünschen konnte.

Zu drei Wochen fand die Hochzeit statt, und dann zog sie als wohlbestallte Frau Försterin in das Haus ihres geliebten Ferdinand ein.

Ein paar Monate waren vergangen, da wurde in dem Revier, in welchem Ferdinand Förster war, eine Hofsagd angelegt, und es hieß, König Ludwig der Erste selbst werde kommen, um in dem großen Forst, der von Hochwilde wimmelte, einen oder den andern Hirsch zu erlegen.

Am Abend vor der Sagd trafen mehrere Hofbeamte ein, welche die in der Försterei zu diesem Zweck bereit gehaltenen Gemächer für den König und seine Gäste einrichteten. Eine Stunde später erschien der König selbst.

Ferdinand und seine Frau eilten ihm entgegen, um ihn pflichtschuldigst zu begrüßen. Wer beschreibt aber das Erstaunen Mariens, als sie aus dem Hofwagen, in dem der König sitzen sollte, den ihr wohlbekannten Graurock herauswinken und dann rasch aussteigen sah.

"Erkennst Du mich nicht, Marie?" rief der alte Herr.

"Gewiß," sagte die Försterin, "wie freue ich mich, daß ich Euch wiedersehe und Euch danken kann. Wo aber bleibt der König?"

"Der König ist da," erwiderte der Graurock, "und wirklich, es war König Ludwig der Erste, welcher vor Marie stand, sie bei den Händen hielt und sich lachend an ihrer Ueberraschung und Verwirrung weidete. "Nun, Marie," rief er endlich, "wo bleibt mein Sohn?"

Marie erröthete und blickte auf ihren Gatten.

"Du weißt," sagte sie, "daß ich dem Herrn König noch einen Kuß schuldig bin!"

"Nein zwei," rief Ludwig der Erste, "denn das zweite Mal, als Du in Thränen aufgelöst auf der Bank sahest, habe ich auch keinen bekommen," und rasch entschlossen, nahm er Marie um den schlanken Leib und küßte sie zwei Mal vor allen Anwesenden, die lachend der eigenthümlichen Szene bewohnten.

Die Sagd fiel über Erwarten gut aus, und der König belobte nicht nur seinen neuen Förster, sondern ließ auch im Hause desselben reiche Geschenke zurück. Am nächsten Tage stattete er in der Wirthschaft des alten Werner einen Besuch ab, der auch jetzt erst erfuhr, welchen erlauchten Gast sein Haus damals beherbergt hatte.

Als der König diesmal die Wirthschaft verließ, sandte der Wirth auf der Stelle nach dem Maler und ließ auf dem Tisch, an dem der König damals die Salzburger Nockerln verzehrt und den Tiroler Wein getrunken hatte, eine Inschrift anbringen, welche noch den fernsten Enkeln von König Ludwig dem Ersten von Baiern und von seiner Leutseligkeit erzählen wird.

Ein unerwarteter Gast.

Nach dem Englischen von M. Forman.

Vor zwanzig Jahren bewohnte ich mit meiner Mutter und Schwester außerhalb Liverpool's ein ziemlich alleinstehendes Haus. Bei einer Gelegenheit erhielten wir von einer bekannten Familie die Einladung zu einem Balle, der Folge zu leisten mich jedoch eine heftige Erkältung hinderte, welche ich mir zugezogen. Meine Mutter wollte sich entschuldigen lassen, doch überredete ich sie, zu gehen, um meiner Schwester nicht die Freude zu verderben.

Zufällig hatte unsere Köchin, heiläufig bemerkt, eine sehr eigenwillige und launenhafte Person, Tags zuvor den Dienst verlassen, weil meine Mutter hinsichtlich ihrer Kunst einen Tadel geäußert. Der Diener, welcher auch Gärtner und Kutscher in einer Person war, hatte Mutter und Schwester zum Balle gefahren und ich blieb mit unserem Stubenmädchen allein zurück. Darüber empfand ich nicht die geringste Furcht, denn es war noch nie etwas geschahen, das Grund zu Besorgnissen gegeben hätte.

Allein geblieben, setzte ich mich, in einen Shawl gehüllt, an den Kamin und las. Gegen halb 8 Uhr erkante plötzlich die Klingel, und ich hörte unser Mädchen mit irgend Jemandem sprechen, der sich bald darauf wieder entfernte.

"Was giebt es, Anna?" fragte ich die zurückgekehrte Dienerin.

"Es war mein kleiner Bruder, Fräulein," lautete die Antwort, "der gekommen war, mir mitzutheilen, die Mutter sei plötzlich schwer erkrankt und wünscht mich zu sehen. Ich sagte ihm, dies wäre unmöglich, denn Sie seien allein und gleichfalls unwohl."

"Böhnen Deine Eltern weit von hier?"

"Kaum eine halbe Stunde entfernt."

"Nun gut, Anna, Du kannst gehen und brauchst vor morgen früh nicht wieder zu kommen."

Da ich fast den ganzen Tag über im Bette zugebracht, fühlte ich kein Bedürfnis nach Schlaf und fuhr fort zu lesen. Gegen Mitternacht hörte ich ein eigenthümliches Geräusch, schenkte demselben jedoch keine Beachtung, weil ich glaubte, es sei eine Ratte irgendwo unter den Dielen.

Im Begriffe, zur Ruhe zu gehen, wollte ich mich noch überzeugen, ob alle Fenster und Thüren gut verschlossen seien. Zu diesem Ende nahm ich eine Kerze und durchschritt alle Räume des Hauses. Zu meiner nicht geringen Ueberraschung gewahrte ich durch eine Ritze der zur Speisekammer führenden Thür einen Lichtschimmer.

"Wie unvorsichtig von dem Mädchen, das Licht brennen zu lassen," sagte ich zu mir selbst. "Es war ein guter Gedanke, noch nachzusehen."

Ich legte meine Hand auf den Drücker, öffnete die Thür und blieb entsetzt stehen. Die Natur hat mich durchaus nicht mit schwachen Nerven bedacht, doch glaube ich, daß bei dem Anblick, der sich mir bot, der Schlag meines Herzens stockte.

Vor mir saß ein kräftiger, untersehter Mann von etwa vierzig Jahren an dem Tische inmitten der Speisekammer und ließ sich mit augenscheinlichem Behagen ein aus Rinderbraten, Schinken und Truthahn bestehendes Mahl mundeln.

Bei meinem Eintritt erhob der Ein-

brecher den Kopf und sah mich eine Sekunde lang an. Dann stand er auf, nahm seinen Hut ab und machte mir eine höfliche Verbeugung. Dies wirkte auf mich so komisch, daß ich alle Furcht schwinden fühlte und in der That Mühe hatte, nicht in ein lautes Gelächter auszubrechen. Eine Art kindlichen Uebermuthes bemächtigte sich meiner und ich erwiderte seinen Gruß in derselben höflichen Weise.

„Ich hoffe, Sie werden mir verzeihen, mein Fräulein,“ begann der Mann, „daß ich es gewagt, so ohne Umstände hier einzudringen.“

„D gewiß! . . . Bitte, thun Sie, als wären Sie zu Hause und lassen Sie sich durch meine Gegenwart nicht stören.“

„Wahrhaftig,“ erwiderte er lachend, „Sie besitzen Muth und das gefällt mir.“

„Sie sehen, wie sehr die Männer im Unrechte sind, wenn sie Muth als ein ihnen ausschließlich zukommendes Vorrecht für sich in Anspruch nehmen . . . Doch vergesse ich über dem Geplauder meine Pflichten als Hausfrau . . . Sie haben ja nichts zu trinken.“

Mit diesen Worten schritt ich einem Schranke zu, nahm zwei Flaschen Bier heraus und setzte ihm diese mit der Frage vor: „Wolle ich Ihnen Wein oder Whiskey vorziehen?“

„Whiskey wäre mir allerdings lieber.“

„Ich wandle mich zum Gehen.“

„Entschuldigen Sie,“ hielt mich der höfliche Eindbrecher zurück, „doch kann ich Ihnen nicht gestatten, sich zu entfernen. Ich beabsichtige nämlich, später einen Gang durch das Haus zu machen, zu welchem ich mir die Ehre Ihrer Begleitung ausbitten muß.“

„Wenn Sie dies wünschen, wird es mir ein Vergnügen sein. Ich wollte eben die Whiskeyflasche aus dem Speisezimmer holen. Hegen Sie irgend eine Beforgniß, können Sie ja mit mir kommen.“

„Dies sagte ich so ruhig, daß er nach einem Augenblick der Ueberlegung erwiderte: „Ich will Ihnen trauen und Sie allein gehen lassen, weil ich es nicht liebe, bei meinen Mahlzeiten gestört zu werden. Uebrigens,“ fügte er diesmal mit einem drohenden Blicke hinzu, „würde ich Ihnen folgen, wenn Sie nicht rasch genug zurückkehren.“

„In der Hoffnung, ihm Vertrauen einzufößen und dadurch die Möglichkeit zu gewinnen, ihm bei einer anderen Gelegenheit zu enttrinnen, kam ich mit der Flasche so bald zurück, als ich nur konnte.“

„Wer bürgt mir dafür, ob Sie dem Whiskey nicht irgend etwas beigemischt haben?“ sagte er, die Flasche mit einem mißtrauischen, doch gleichzeitig sehnsüchtigen Blicke betrachtend. „Küßer wird es sein, wenn ich nicht davon trinke.“

„Nach Belieben,“ erwiderte ich trocken, „doch dürfen Sie überzeugt sein, daß ich es unter allen Umständen verschmähen würde, mich eines so feigen Mittels zu bedienen.“

„Ich will Ihnen glauben,“ sagte er, indem er zur Bekräftigung seiner Worte ein großes Glas voll einschnitt und leerte.“

Während der Mann zu essen und zu trinken fortfuhr, dachte ich über einen Ausweg zu meiner Rettung nach. Plötzlich kam mir ein Revolver in den Sinn, der in einem Kästchen auf dem Spiegelstische des Empfangsalons lag und mit dem ich unter Anleitung meines Cousins Frank wiederholt nach der Scheibe geschossen, wenn dieser uns besuchte. Gleichzeitig erinnerte ich mich, daß Frank den Revolver vor seinem letzten Weggange noch geladen und dazu lachend bemerkt hatte: „Für alle Fälle, Lucy, wenn irgend ein

Räuber sich beifallen ließe, Euch einen Besuch zu machen. Du bist ein wackeres Mädchen, er aber dürfte kaum so höflich sein, zu warten, bis Du die Waffe geladen.“

Der Räuber war nun da. Die Frage war nur, in welcher Weise ich in den Besitz des Revolvers geladen würde.

Um durch mein Schweigen keinen Verdacht zu erregen, nahm ich das Gespräch wieder auf.

„Wie sind Sie hereingekommen?“ fragte ich.

Der Mann hatte eben den Mund zu voll, um antworten zu können, und begnügte sich, nach einem Fenster zu deuten. Jetzt erst bemerkte ich, daß durch den nur angelehnten Fensterladen die kühle Nachluft hereindrang.

Ganz zufällig hörte ich von der Straße aus die Unterredung mit Ihrem Dienstmädchen,“ sagte der Eindbrecher, nachdem er den seinen Mund verschließenden ungeheuren Vissen hinuntergewürgt, „und ich möchte Ihnen rathen, mein Fräulein, in Zukunft nicht so laut zu sprechen, wenn Sie ein gutes Werk thun. Die rechte Hand soll nie wissen, was die linke thut. Hätten Sie diese Worte der heiligen Schrift beherzigt, würde ich nicht erfahren haben, daß Sie ganz allein im Hause zurückblieben.“

Nach einer Weile erhob er sich vom Tische und sagte mit höflicher Verbeugung: „Es wäre undankbar von mir, mein Fräulein, wollte ich Ihnen die Anerkennung versagen, daß Ihre Küche vortrefflich ist. Meine Reugier, das Innere Ihres Hauses kennen zu lernen, wurde dadurch nur gesteigert, und Sie würden mich sehr verpflichten, wollten Sie meine Führerin sein.“

„Ich bin mit Vergnügen dazu bereit,“ erwiderte ich, die Krüge ergreifend.

„Es ist keineswegs meine Absicht, Ihnen irgend ein Leid zuzufügen,“ fuhr der Räuber fort, „sondern nur, Sie von einigen nutzlosen Gegenständen zu befreien. Bei einer Dame Ihres Standes sehe ich voraus, daß Sie nur echtes Silber besitzen.“

„Davon werden Sie sich durch den Augenschein überzeugen,“ erwiderte ich ruhig. „Wenn es beliebt, kommen Sie mit mir in den Salon. Dort dürfen Sie Einiges vorfinden, das, wie mir scheint, Ihrem etwas schwer zu befriedigenden Geschmache entsprechen wird.“

„Sie haben nicht Unrecht, mein Fräulein, ich bin in der That ziemlich wählerisch,“ bemerkte er.

Von dem Räuber gefolgt, trat ich in den Empfangsalon, wo ich ihm einen Schrank wies, der mit allerhand, theilweise sehr kostbaren Dingen gefüllt war. Während er sich damit beschäftigte, die Sachen zu prüfen, um davon das, was ihm gefiel, in einem mitgebrachten großen Sack verschwinden zu lassen, schlenderte ich anscheinend gleichgiltig im Zimmer herum. Im Spiegel, vor dem der Revolver lag, konnte ich jede Bewegung des Eindbrechers wahrnehmen. Einen Augenblick benutzend, in dem er mir den Rücken zuwandte, öffnete ich geräuschlos das Kästchen und barg den Revolver blitzschnell unter meinem Shawl.

Der Gedanke, einen Menschen menschlings von rückwärts anzufallen, widerstrebte mir. Zudem pochte mein Herz so heftig, daß ich Zeit gewinnen mußte, um mich zu beruhigen. Nachdem ich meine Selbstbeherrschung wieder erlangt, nahm ich den Revolver zur Hand und spannte den Hahn. Bei dem Geräusche, welches dessen Einfallen in die Spannrast verursachte, fuhr der Räuber herum und wurde leichenblau, als er die auf sich gerichtete Mündung der Waffe sah.

„Die Hände in die Höhe!“ rief ich ihm

zu. „Eine einzige Bewegung und Sie haben Ihren letzten Athemzug gethan.“

Er that, wie ihm geheißen, indem er grimmig murmelte: „Welch ein Dummkopf war ich doch, daß ich Sie nicht an einen Tisch festband und knebelte.“

„Sie werden sich jetzt auf demselben Wege, auf dem Sie gekommen sind, wieder entfernen. Zögern Sie auch nur einen Augenblick, ist es um Sie geschehen.“

„Wer sagt mir gut dafür, daß Sie mich nicht niederschließen, während ich durch das Fenster steige?“

„Wollte ich das, könnte ich es auch jetzt thun . . . fort mit Ihnen.“

Scheu sich alle Augenblicke umsehend, nahm er den Weg nach der Speisekammer und ich folgte, meine Waffe auf ihn gerichtet. Mit einem einzigen Satz war er aus dem Fenster und gleich darauf in der Dunkelheit verschwunden.

Ich feuerte zwei Schüsse nacheinander in die Luft ab, theils um ihn zu erschrecken, theils um durch dieselben Aufmerksamkeit zu erregen. Diese letztere Erwartung wurde erfüllt, denn wenige Minuten später wurde an der Hausthüre geklopft.

„Wer ist da?“ fragte ich, ein Fenster öffnend.

„Polizei!“ lautete die Antwort.

Ich eilte zu öffnen und theilte den beiden Schutzmännern in fliegender Hast mit, was vorgefallen war. Einer der Leute blieb hierauf im Garten als Wache zurück, während sich der Andere daran mochte, die Spur des Räubers zu verfolgen.

Bis hierher hatte meine Kraft ausgereicht, jetzt aber überkam mich eine tödtliche Schwäche. Was mit mir weiter geschah, weiß ich nicht. Als ich wieder zum Bewußtsein meiner selbst kam, war es bereits Morgen und ich fand mich auf meinem Bette liegen, einen Arzt, Mutter und Schwester um mich beschäftigt.

Es bedurfte einiger Wochen, bis ich mich wieder vollständig erholte.

Auf Grund der von mir abgegebenen genauen Personenbeschreibung hatte man den Eindbrecher bald ausfindig gemacht und verhaftet. Er wurde zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Feuer.

Nach sechs Jahren eines wolkenlosen Chohimmels gestaltete sich plötzlich das Leben der reizenden Madame des Ormoises weniger heiter. Ihr Gatte änderte mit einemmale seine Gewohnheiten, widmete ihr nicht mehr seine Abende und kam täglich spät nachhause. Verdiente Henriette — so hieß die reizende Madame des Ormoises — eine solche Vernachlässigung? In wehmüthiger Stimmung blieb sie lange in Betrachtung versunken vor ihrem großen Toilettenspiegel stehen und suchte nach einer Falte auf ihrer Stirne, nach einem Silberfaden in ihrem dichten Lockenhaar. Doch ihre Stirne war glatt wie das Blatt einer Blume, und ihr Haar war noch immer wie helles, fleckenloses Gold. Von dem Willen beseelt, gegen jedermann gerecht zu sein, selbst gegen die eigene Person, gelangte Henriette trotz ihrer angeborenen Bescheidenheit zu dem Schluß, daß sie sich seit sechs Jahren womöglich noch zu ihrem Vortheile verändert hatte. Das Oval ihres Gesichts hatte sich ein wenig gerundet und damit eher an Liebreiz gewonnen. Eine versengende Gluth lag jetzt oft in ihren klaren, großen Augen, und ihr kleiner Mund glück einer purpurrothen Rose. Die reinen Linien ihrer Schultern bekamen eine sanftere

fer-
me
um
aa.
rer-
—2
che,
en.
ch.
f!
ge,
en,
fe.

Rundung, und die zarte Haut zeigte das eigenthümliche Schillern einer Schlange.

Nachdem sie sich eine Zeit lang aufmerksam von allen Seiten betrachtete, sagte sie sich, daß Herr des Drmoises blind sein müsse. Oder er hatte, wenn nicht die Augen, so doch den Kopf und den Geschmack verloren.

Wo konnte er sich denn wohler fühlen, als in dem hübschen, kleinen, so unsagbar behaglichen Hause des Boulevard des Courcelles, das sie ganz allein bewohnten und das mit seinen Rosensträuchern im Vorgarten einen so freundlichen Eindruck machte.

Wieso und wann war es denn gekommen, daß er so spät des Nachts heimkehrte? Sie hatte nie die Wahrnehmung gemacht, daß er einer der jungen Damen, mit denen sie gesellschaftlich verkehrte, auffallend den Hof machte. War es vielleicht gar eine Dame aus der Demimonde? In diesem Falle mußte sich Herr des Drmoises sehr verändert haben, denn vor seiner Verheirathung begnügte er sich mit einigen ehrbaren Abenteuern in der vornehmen Gesellschaft, in der er verkehrte.

Und in ihrer völligen Unkenntniß der allgemeinen Corruption, konnte Henriette keinen Augenblick daran glauben, daß ein Mann von Geschmack und feinen Manieren eine solche, wenn auch noch so reichliche Schönheit ihr vorziehen werde.

Wer also denn? Zu stolz, um zu spioniren, beobachtete sie nur ihre Umgebung mit Angst und Zagen. Doch sie entdeckte nichts und kam auch nicht auf den Gedanken, ganz einfach ihren Gatten um Aufklärung zu bitten. Sollte sie ihn durch bittere Vorwürfe zu einer Bärtlichkeit zwingen, auf die sie ein Recht hatte? Ihre angeborene Feinsichtigkeit schreckte davor zurück. Auch zog sie es vor, mit einem erheuchelten Lächeln auf den Lippen, das wohl den salzigen Beigeschmack einer Thräne haben mochte, stumm zu leiden.

Doch von wem dunkel, unbemerkt an ihr vorübergegangenen Momente an, bei welcher geheimnißvoller Gelegenheit begann er sie zu vernachlässigen?

Plötzlich fiel ihr ein, daß dies ungefähr mit jener Zeit zusammenfiel, um welche Luise als Kammermädchen in ihre Dienste trat.

II.

Luise ist ebenfalls eine schöne Erscheinung — es giebt mitunter auch reizende Frauengestalten im Volke. Ja, wahrhaftig, sie war schön, wenn auch ein lebender Gegensatz zu ihrer Herrin.

Ein dunkel gebräuntes Gesicht, das an eine Kreolin erinnerte. Schwarze, leicht gewellte Haare umrahmten in fast bläulichen Tönen das runde Gesicht, das von einem diabolischen Augenpaar mit felsigen langen Wimpern und einem, die blitzenden Zähne zeigenden Lächeln, erhellt war. Ihre Bewegungen hatten zwar nichts Aristokratisches, jedoch eine gewisse Geschmeidigkeit und Anmuth. Füße und Hände waren klein und gepflegt. Sedenfalls ein Mädchen, das ins Auge stechen mußte und dabei sogar ein wenig kokett, dabei aber arbeitsam und willig, versah sie ihren Dienst aufs beste.

Ohne gerade familiär zu sein, sprach Herr des Drmoises dennoch freundlicher mit ihr, als mit den andern Dienstboten. Sie erwartete ihn allabendlich, bis er nachhause kam, nahm ihm Hut und Ueberrock ab und ging erst zur Ruhe, bis er sich in sein Zimmer begab. — „Weshalb nicht Jean?“ — fragte Henriette schüchtern. — „Sean schläft zu fest,“ wurde ihr erwidert — „er hört nicht, wenn geklopft wird.“ Eines Tages zerbrach Luise einen Kuster aus venetianischem

Glase, auf den Herr des Drmoises große Stücke hielt. Henriette bemerkte, daß sie kaum gescholten wurde. Wenn sie zufällig um einen Ausgang bat, schien ihr Gebieter übler Laune. Eine wüthende, anfangs mühsam niedergelämpfte Eifersucht erfaßte Henriette. Sie berechnete, da sie sich eigens deshalb wach hielt, die Zeit, die zwischen der Heimkunft ihres Gatten und dem Moment, in welchem er in sein Zimmer trat, verfloß. Ihr schien, als ob es länger währe, als nothwendig war, um die Treppe hinaufzusteigen.

Eine kaum zu überwältigende Sehnsucht nach Rache ergriff sie; die Schmach, daß ein Dienstmädchen ihre Rivalin war, gewann von Tag zu Tag mehr Gewißheit in ihren Augen. Sie bemerkte jedoch keinerlei Einverständnis zwischen ihnen, keinen Austausch von Blicken. Er war eben ein Mann von guter Erziehung und sie viel zu schlau, um sich je zu verathen. Die Beiden spielten offenbar Komödie vor ihr, und dieser wollte sie ein jähes Ende bereiten.

Herr des Drmoises hatte sich eben mit einem freundlichen „auf Wiedersehen“ von seiner Gattin verabschiedet, um in den Klub zu gehen, als diese sich an ihr Kammermädchen wandte:

„Luise, Sie gehen heute um zehn Uhr zu Bette, ich selbst werde dem gnädigen Herrn öffnen.“

Aus dem befürzten Gesicht, das Luise machte, ließ sich entnehmen, wie richtig sie getroffen hatte.

III.

Schon einundeinhalbe Stunde im Vestibul, fröstelnd und bebend, in einem eilends übergenossenen Schlafrock. Es war schon lange her, seitdem die leichten Wagen, das Echo der sich nach und nach schließenden Theater, in kurzen Unterbrechungen mit dumpfem Geräusch vorübergerollt. Eine mond- und sternlose Nacht, die nicht den geringsten Lichtschein durch die Thür- und Fensterpalten warf.

Auch nur wenige Fußgänger eilten, die ihre Schritte beschleunigten, aus Angst, sich beim Verlassen der warmen, raucherfüllten Lokale erkälten.

Jetzt näherte sich ein leiser, vorsichtiger Schritt, und es wurde dreimal ganz sachte an das Thor geklopft.

Das war der Verräther, und das war zweifellos das verabredete Signal. O, sie wußte wohl, auf welche Weise sie sich rächen sollte! Mit stürmisch klopfen dem Herzen öffnete sie, indem sie sich hinter die Thür drückte, um nicht erkannt zu werden. Dann warf sie dieselbe hastig ins Schloß, damit nur kein verrätherischer Lichtschein eindringe, und es ward wieder völlig finster. Doch in diesem Augenblick fühlte sie sich von zwei kräftigen Armen umschlungen, und ein Kuß brannte auf ihren Lippen, ein Kuß, der sie an die Tage ihres jungen, seligen Liebesglücks erinnerte, da ihr Gatte ihr noch zu Füßen lag und ihr mit geradezu schwärmerischer Liebe zugethan war. „Um den Kelch der Beschimpfung ganz zu leeren,“ vertheidigte sie sich nur schwach und statt all der bösen Worte, die sie für ihn in Bereitschaft hielt und die der Ungetreue verdiente, gab sie sich traumverloren einem lang entbehrten Glücke hin. Wie feige, wie schwachvoll.

„Trarah, Trarah!“ — ein Hornsignal und schweres Wagengerassel!

„Um Gottswillen, es brennt! Leb wohl, Luise,“ klang eine Stimme, die aus ihren eigenen Armen kam. Und hastig wurde die Thür aufgerissen. Und derjenige, der sie

soeben in seinen Armen gehalten, erschien deutlich im Rahmen der plötzlich erhellten Thür; es waren die Umrisse eines Feuerwehrmannes, mit seiner Mütze auf dem Kopfe, eines Feuerwehrmannes, der wie ein Rasender davonlief.

IV.

Mehr todt als lebendig vor Schande und Schrecken erreichte Henriette, an den Wänden fortstappend, gleich einem Betrunknen ihr Zimmer. Dort sank sie wie leblos auf ihr Bett. Und den Kopf in beide Hände pressend fragte sie sich, ob dies nicht ein schrecklicher Traum gewesen und suchte ihre zerrütteten Gedanken zu sammeln und sich von dem Vorgefallenen Rechenenschaft abzulegen. Glücklicherweise kam er noch nicht heim. Wie würde sie seinen Blick ertragen! — Sie wollte sich schlafend stellen wie jede Nacht. Doch beim Erwachen! Ein feiner Lichtschein, wie Silberstaub, drang durch die Vorhänge.

Graute bereits der Morgen? — Wie spät ist es denn? — Sechs Uhr morgens. Und er war noch nicht da. — Er wußte also etwas, da er später kam, als gewöhnlich. Vielleicht stand er gerade an der Thür, als jener Mann die Flucht ergriff!

Ja dann! Die Vorhänge nahen einen rothigen Schimmer an. Jetzt wurde es wirklich Tag! Alle Gegenstände im Zimmer zeichneten sich klar und deutlich vom Hintergrund ab und verloren den Charakter der Verschommenheit. So ähnlich mußte die Schöpfung der Welt ausgesehen haben, die ohne Zweifel auch nichts andres war, als ein Erwachen aus ewiger Vergangenheit.

Es ist sieben Uhr! Noch immer niemand. Und dieses verwünschte Mädchen, die Ursache alles Bösen ging mit ruhigen Schritten oben in ihrem Zimmer auf und ab.

Endlich ein Geräusch am Thore. Die bekannten Schritte auf der Stiege. Herr des Drmoises tritt, ein wenig bleich, in beschmutzten zerrissenen Kleidern ins Zimmer. Sie will sich ihm zu Füßen werfen, ihm alles gestehen und ihn um Verzeihung bitten. Doch er selbst nähert sich ihr mit einer Entschuldigung.

„Verzeihe mir die Unruhe, die ich Dir bereite, mein Herzchen. Ich habe gelöscht.“ Und da sie ihn sprachlos anstarrte, fuhr er fort:

„Ja, mein Engel. Es war eine schreckliche Feuerbrunst bei den Bouttesaks. Doch, beruhige Dich! Deine Freunde sind gerettet, und ich hatte die Ehre, dazu beizutragen. Sieh, wie ich eben heimgelassen wollte, folgte ich dem Löschtrai, ich lief mit den andern Leuten. Und da es an Händen fehlte, machte ich mich mit einigen Bagabunden an die Arbeit. Der Muth wirkt ansteckend. Ach, liebes Kind, was für Helden sind die Feuerwehrmänner von Paris!“

Henriette spielte alle Farben. Ihr Gatte erzählte weiter:

„Besonders einer, ein ganz junger Mensch, der sich ein wenig verspätet hatte und der seine Dienstvernachlässigung durch wahre Todesverachtung gut machen wollte. Er war es, der die alte, gelähmte Bouttesak aus den Flammen rettete durch ein Fenster, mitten im Feuer, auf einer halb verbrannten Leiter. Man jubelte ihm förmlich zu. Und ich . . .“

„Und Du?“ fragte Madame des Drmoises.

„Ich, ich umarmte ihn unter Thränen, ich schenkte ihm meine Uhr und habe ihn heute zum Frühstück eingeladen.“